Zeitschrift des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine KV

# AKADEMISCHE MONATSBLÄTTER

MÄRZ 2024 I 136. JAHRGANG NR. 2

## DREI STRÄNGE - EINE EINHEIT

## ORTSZIRKEL: NACH AKTIVITATES UND ALTHERRENVEREINEN DIE DRITTE SÄULE DES KV

**VERBÄNDE**
ENDE ODER AUFBRUCH? | S. 51

**KV-STIFTUNG**
DANK FÜR ZUSTIFTUNGEN | S. 53

**SALZBURGER HOCHSCHULWOCHEN**
PUBLIKUMSPREISE FÜR JUNGE WISSENSCHAFTLER | S. 57

## IMPRESSUM

AKADEMISCHE MONATSBLÄTTER

Herausgeber: Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV). V.i.S.d.P.:

Reinhard Nixdorf, c/o KV-Sekretariat.

Kommissionsverlag: Verband alter KVer e.V., KV-Sekretariat, Postfach 20 01 31, 45757 Marl, Hülsstr. 23, 45772 Marl, Telefon: (02365) 5729020, Telefax: (02365) 5729051, E-Mail-Adresse: am@kartellverband.de.

Anzeigenverwaltung:

KV-Sekretariat, Anschrift wie oben.
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 25.

Druck: Bonifatius GmbH, Druck Buch Verlag, Paderborn.

Die AM werden im Rahmen der Verbandszugehörigkeit allen Kartellangehörigen ohne besondere Bezugsgebühr geliefert.

Redaktion: Reinhard Nixdorf (V.i.S.d.P.), Klaus Gierse, August-Peter Gräff, Josef Jung, Dr. Wolfgang Löhr.

Koordination/Satz: Nicole Eichendorf

Die Akademischen Monatsblätter erscheinen zehnmal im Jahr. Es wird gebeten, Manuskripte an die oben genannte E-Mail-Adresse zu senden. Die Redaktion setzt das Einverständnis zu etwaigen Kürzungen und redaktionellen Änderungen voraus. Die mit Namen versehenen Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder. Die Beiträge sind grundsätzlich in ehrenamtlicher Mitarbeit geschrieben. Der Abdruck ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Hinweis nach § 4 Abs.3 PD-SVD.
ISSN 0002-3000;
Website: www.kartellverband.de
E-Mail-Adresse: am@kartellverband.de

Die AM unterliegen der Volltextsuche im Internet. Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten haften Herausgeber, Verlag und Redaktion der Akademischen Monatsblätter nicht für die Inhalte dieser fremden Internetseiten. Die Verantwortlichkeit liegt allein beim Betreiber dieser Internetseiten.

Druckauflage: 6.000

Titelbild: © Taiwo; AdobeStock
Nächste Ausgabe: 3/2024
Auslieferung: 30. April 2024

Spendenkonto:
Kultur und Sozialstiftung (KV-Stiftung)

Stichwort AM-Spende, Pax-Bank eG,
IBAN: DE53 3706 0193 2006 2680 16
BIC: GENODED1PAX


# LIEBE KARTELLBRÜDER, LIEBE LESERINNEN UND LESER!

## KÜNFTIG OHNE KIRCHE?

"Hunderttausende kehren der Kirche den Rücken, katholische Verbände schrumpfen und müssen sich auf eine entchristlichte Zukunft einstellen. Doch was verliert eine Gesellschaft, wenn sie nicht mehr christlich geprägt wird und es immer weniger gläubige Menschen gibt, die sich für das Gemeinwohl engagieren?

Nächstenliebe ist ein prägendes Ideal des Christentums. Eine Haltung, Menschenrechte als Rechte zu verteidigen, die jedem Menschen zustehen, unveräußerlich und unteilbar. Nächstenliebe ist das Gegenteil von Nationalismus und Rassismus. Sie ist bereit, Wohlstand zu teilen.

Menschen, die diese Welt zu einem besseren Ort für alle machen wollen, sind oft unbequem: Manchen gelten sie als radikal, manchen als naiv. Weil sie nicht in den Kategorien von Sieg und Niederlage denken. Denn Krieg, die Vernichtung des Gegners, ist immer eine Niederlage für die Menschlichkeit und schürt den Hass. Und Hass vergiftet die Seelen - oft über Generationen hinweg.

Religion kann ein Gegengift sein, schreibt der Soziologe Hartmut Rosa - unverzichtbar in einem Gesellschaftssystem, das nach seiner Analyse in einem „Aggressionsverhältnis" zur Welt steht. Die moderne Gesellschaft müsse immer schneller leben und effektiver arbeiten, entwickle sich aber nicht wirklich weiter und stecke in einem „rasenden Stillstand", schreibt Rosa. Menschen begegneten anderen mit steigender Aggressivität, aus der Not heraus, den Ansprüchen und Erwartungen nicht zu genügen. Die Gesprächskultur schwinde, da die Zeit fehle, anderen zuzuhören und auf sie einzugehen. In diesem Klima der Aggression könne eine Demokratie nicht funktionieren. Vielmehr brauche sie Menschen mit einem „hörenden Herzen, das die anderen hören und ihnen antworten will". Um den Widerspruch zwischen dem, was ist, und dem, was sein soll, zu überwinden, seien Räume nötig, die erlauben, umzudenken und sich irritieren zu lassen - etwa von Botschaften, die quer zur Erfahrung von fressen und gefressen werden, Gewalt und Gegengewalt stehen.

Diese Botschaft steckt in der Geschichte von Jesu Tod und Auferstehung. Dass das Böse nicht das letzte Wort hat - davon kann man derzeit höchstens träumen. Doch Friede und Gerechtigkeit fallen nicht vom Himmel. Wer zu Ostern mehr sucht als Gemütlichkeit, hört darin auch einen Auftrag.

Es grüßt Euch herzlich!

Reinhard Nixdorf

**REINHARD NIXDORF**
V.i.S.d.P. Kartellverband

36 **ORTSZIRKEL** | TITELTHEMA
Eine Säule des KV

47 **DEN TOD AUSLACHEN** | GEISTLICHES WORT
Gelächter am Ostermorgen

48 **TIEF IM WESTEN** | AUS DEM KV
Arminen auf Ruhrgebietstour

53 **ZUSTIFTUNGEN** | AUS DEM KV
Ein Zwischenbericht

56 **DER INTENDANT** | ZUR ERINNERUNG
Kb Prof. Dieter Stolte (Al, Kett)
* 18.9.1934, † 10.12.2023

58 **PAKISTAN** | ÜBER DEN KV HINAUS
Religiöse Beleidigung als politische Waffe

60 **WOHLFAHRTSMARKEN** | LEBENSART
Porto mit Herz


**DAS KV NETZWERK**
IMMER AKTUELL

© Krakenimages; AdobeStock

© marinadatsenko; AdobeStock

© IndustryAndTravel; AdobeStock

## DIE DREI SÄULEN DES KV

Allzu oft wird übersehen, dass sich der KV nicht nur auf Aktivitates und Altherrenvereine stützen kann, sondern auch auf die Ortszirkel. Sie sind die dritte Säule unseres Verbandes. Denn gerade außerhalb der Universitätsstädte und auf dem Land sind es die Ortszirkel, die die Kartellbrüder miteinander vernetzen und für Zusammenhalt sorgen.

Diese Bedeutung sollte jungen Aktiven rechtzeitig vor Augen geführt werden. Deshalb ist der Kontakt zwischen Ortszirkeln, Aktivitates und Altherrenvereinen so besonders wichtig!

© Stephen Finn; AdobeStock

# WILLKOMMEN DAHEIM AN FREMDEM ORT!

## ORTSZIRKEL, DAS REGIONALE ANGEBOT DES KV

Sie sind eine wichtige Säule des KV, werden aber viel zu wenig beachtet: die Ortszirkel. Seit hundertvierzig Jahren gibt es sie bereits. Früher hießen sie Philister- oder Altherrenzirkel und es gab sie schon, bevor sich nach den Aktivitates die Alten Herren organisierten. Sie sind die regionalen Säulen des KV und dazu da, jedem jungen Aktiven, der neu den Weg in eine KV-Korporation findet, den KV vor Ort erlebbar zu machen, sowie jedem jungen Alten Herren, der neu in eine Stadt oder Region kommt, Freundschaft, Kartellbrüderlichkeit und Heimat zu bieten. Die Tradition ist reich und vielfältig, mehr als zweihundert Ortszirkel vermerkt das KV-Handbuch. Doch viele davon existieren nur noch dem Namen nach.

Denn viele Ortszirkel erfahren seit langem: Nach ihrer Exmatrikulation, Philistrierung und ihrem Eintritt ins Berufsleben finden viele Kartellbrüder den Weg zu ihnen nicht. Wenn dann auch noch bei einem jungen Alten Herrn die Verbindung zur/zu den eigenen Korporation/en loser wird, gibt es kaum noch Kontakte zu Verband und Kartellbrüdern. Andere Dinge, Beruf und Familie werden wichtiger - und irgendwann stellt sich die Frage, was die Mitgliedschaft in der Korporation und damit im KV noch soll.

Hier können die Ortszirkel helfen: Sie machen es den jungen Alten Herren möglich, neue Freundschaften zu knüpfen. Sie verhindern eine Entfremdung zum KV und lassen Kartellbrüderlichkeit neu aufleben. Selbstverständlich ist auch den Ortszirkeln klar, dass der Jungphilister mit dem Eintritt in den Beruf stark gefordert ist. Oft verläuft diese Phase parallel zur Gründung einer eigenen Familie. Jedem ist klar, dass in dieser Phase Familie und Beruf Priorität besitzen. Andererseits ist die Ausschließlichkeit von Beruf und Familie durchaus kurzsichtig. Müsste nicht jeder KVer daran interessiert sein, seinen Gesichtskreis zu weiten und Anschluss in einen neuen Freundeskreis zu finden?

Der Anschluss an einen Ortszirkel muss nicht prioritäre Verpflichtungen wie Familie und Beruf verdrängen, doch im Ablauf eines Jahres lässt sich immer eine Lücke finden, die es einem jungen Alten Herrn gestattet, Kontakte zu knüpfen, die im Laufe der Jahre immer enger und intensiver werden.

Denn Lebensqualität hat auch mit Freundschaft zu tun - und dieser Aspekt wird im Laufe eines Lebens immer wichtiger. Warum sich nicht zeitig darauf einstellen?

Den Ortszirkeln ist klar, dass der Eintritt bei ihnen nicht selbstverständlich ist: Während die Philistrierung automatisch die Mitgliedschaft im jeweiligen Altherrenverein und damit die allgemeine Zugehörigkeit zum KV bedeutet, beruht der Eintritt in den Ortszirkel auf einem zusätzlichen Willensakt des Kartellbruders. Und Ortszirkel nehmen auch keineswegs für sich in Anspruch, den Kartellbrüdern „Lebensqualität pur" anzubieten. Aber sie halten für die Kartellbrüder eine hilfreiche Infrastruktur bereit.

Die Ortszirkel vernetzen die Kartellbrüder regional. Deshalb darf keine Entwicklung einsetzen, bei der erst die Ortszirkel sterben, dann die Kartellvereine und schließlich der Verband: Das darf nicht sein. Wer ein Herz für den KV hat, sollte helfen, die „Säule Ortszirkel" zu stützen. R.N.

Gelebte Kartellbrüderlichkeit: Zu einer Vinokulturellen Reise mit den Damen machte sich 2015 der Kölner OZ „Häus'chen" auf den Weg, hier zeigt er sich in fröhlicher Runde vor den Überresten der Nazarius-Basililka des Klosters Lorsch.

ORTSZIRKEL IM KV

# „WO SIND SIE, DIE VOM BREITEN STEIN...."

DER ZIRKEL, DEN AKTIVEN ALS VERSCHLUNGENER ANFANGSBUCHSTABE DER KORPORATIONEN BEKANNT, BEZEICHNET NICHT NUR DAS ZEICHENINSTRUMENT, SONDERN AUCH EINE GESELLSCHAFTLICHE RUNDE - IN DER REGEL WOHL ETWAS MEHR ALS EINEN BIERSELIGEN STAMMTISCH, ABER AUCH NICHT IMMER DIE ERHABENE TAFELRUNDE DES KÖNIGS ARTUS.

CHRISTOPH STEHLE (AI)

In der letzten Bedeutung des Wortes haben sich die Korporationen den Zirkel zu eigen gemacht: Als Ortszirkel versteht der Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV) Zusammenschlüsse aller Kartellangehörigen am Ort, seien sie Alte Herren oder Aktive. Neben den Aktivitates und den Altherrenvereinen werden sie als „dritte Säule" des Verbandes bezeichnet[1], sichern sie doch die Präsenz des Kartellverbands in der Fläche und sorgen für eine breite Interessenvertretung in der Gesellschaft außerhalb der Hochschulstandorte.

Möglicherweise haben Ortszirkel zwei Gesichter: Einerseits gibt es den offiziellen Ortszirkel mit den Veranstaltungen, andererseits den informellen Kern eines Ortszirkels, der aus ein paar Persönlichkeiten be-

## GENERATIONENÜBERGREIFEND

Auch Jungphilister sind gern dabei, wenn sich der Ortszirkel trifft und verwirklichen das Lebensbundprinzip, wie dieses Bild von einem Treffen des Recklinghauser OZ „Vest" zeigt.

Vorliegender Beitrag ist 1996 für das 125-jährige Jubiläum der K.St.V Alamannia entstanden. Für das 150-jährige Bestehen der Alamannen hat der Autor den Text sprachlich überarbeitet und aktualisiert, aber nicht mehr die 1996 genutzten Quellen überprüft. Absicht war es damals und ist es auch heute, den KV insgesamt in den Blick zu nehmen. Dabei darf man dem Autor zugestehen, dass seine Alamannia und sein Wohnort Ravensburg im Mittelpunkt stehen, wiewohl der Raum Oberschwaben für viele Kartellbrüder eher in der Peripherie liegt. Christoph Stehle

steht, die den offiziellen Zirkel tragen. Nachfolgend der Versuch, Befunde und Erkenntnisse in Worte zu fassen.

## DIE WEISHEIT DER STATISTIKEN

### Wie viele Zirkel gab und gibt es?

Die Gesamtzahl der Zirkel ist schwer zu erfassen, da schon immer ein Anteil von Ortszirkeln vakant gewesen ist oder nur von wenigen Mitgliedern besucht wird. So verwies schon Kb Johannes Henry 1957 darauf, dass von den 189 registrierten Ortszirkeln viele nur auf dem Papier existierten[2].

Eine weitere Beobachtung: Um 1990 begrüßte der KV-Rat es, dass sich der Abwärtstrend der Jahre zuvor nun bei einer Zahl von rund 190 Zirkeln stabilisiert habe. Allerdings hat sich seither ein faktischer Rückgang der Zirkel vollzogen: So registriert das KV-Jahrbuch von 1994 zwar 197 Zirkel, aber nur 179 gemeldete. Das KV-Jahrbuch 2010 nennt 208 Zirkel, im Jahrbuch 2015 waren es zwar 207, davon allerdings 62 ohne Kontaktadresse.

### Wo gibt es Ortszirkel?

Nach einer Erhebung zur räumlichen Verteilung der Zirkel im Bundesgebiet konzentrierten sich in den 1990er Jahren zwei Drittel der Zirkel in drei Bundesländern, nämlich 42 Prozent in Nordrhein-Westfalen, fünfzehn Prozent in Bayern und zehn Prozent in Baden-Württemberg. In den 1990er Jahren war ein Rückgang besonders im Süden zu verzeichnen - nicht zuletzt in den kleineren Städten.

Eine nähere Betrachtung macht auch deutlich, dass Ortszirkel kein flächendeckendes Netz ergeben, sondern eine Gemengelage darstellen: Teils gibt es Gebiete mit hoher Konzentration von Ortszirkeln, teils periphere Regionen. Dies hängt mit der Entstehung der Ortszirkel zusammen. Die Zirkel entsprangen nicht einer systematischen zentralgesteuerten Planung, sondern der Initiative einzelner, daher sind die Grenzen zwischen den einzelnen Ortszirkeln auch fließend, insbesondere in den Gegenden mit einer besonderen Dichte, etwa in Teilen Nordrhein-Westfalens oder - früher - in Oberschwaben.

### Was weiß man über die Größe der Zirkel?

Da wird es schwierig, denn rein statistisch gehören alle ansässigen Kartellbrüder in einem Ort oder der näheren Umgebung dem Zirkel an. Doch wo zieht man die Grenze? Nicht jeder KVer auf der Liste nimmt am Zirkelleben teil, nicht alle ansässigen Kartellbrüder engagieren sich auch im und für den Zirkel. Und einige Nichtmitglieder, namentlich die Ehefrauen, die sehr aktiv sind, tauchen in keiner Statistik auf.

Zahlenangaben zur Größe der Zirkel in früherer Zeit sind auch deshalb schwierig, weil Publikationen meist nur von Teilnehmerzahlen berichten. Immerhin gibt es punktuell einige Angaben. So zählte der OZ Tübingen in den Jahren zwischen den Weltkriegen bis Kriegsende zwar nur ein halbes Dutzend, dafür aber sehr aktive Mitglieder[3].

Was die Universitätsstädte angeht, sei ergänzt, dass sich bis heute viele Jungphilister weiterhin der Aktivitas und nicht den Philistern zugehörig fühlen. Die größten KV-Zirkel fanden sich seit jeher im heutigen Nordrhein-Westfalen: So zählte der OZ Bochum nach seiner Wiederbegründung im

»

© PR-PhotoDesign; AdobeStock

## DREI HASEN

Das Motiv der drei Hasen in einem Fenster im Kreuzgang des Paderborner Doms verdeutlicht die Trinität. Doch heißt es auch, dass Kartellbrüder darin das Zusammenwirken von Aktivitates, Altherrenvereinen und Ortszirkeln symbolisiert sahen. Auch deshalb soll sich Paderborns Ortszirkel nach den drei Hasen benannt haben.

Jahr 1949 hundertzwanzig Mitglieder und sah bei Festen sogar mehr als zweihundertfünfzig Teilnehmer, der Krefelder Zirkel scharte 1977 sogar 167 Mitglieder um sich[4].

Die Größe einer Stadt und deren Einzugsgebiet sagt natürlich nicht allzu viel über die Mitgliederzahl aus, auch nicht über die Attraktivität des Zirkels. Mit Blick auf Geschichte und Selbstverständnis finden sich die großen Zirkel traditionell in katholischen Gebieten, teils sind Zirkel auch Sammlungspunkte für Katholiken in der so genannten Diaspora.

Was den Südwesten angeht, ergeben sich Angaben im Protokoll über ein Treffen der Vorsitzenden der dreizehn württembergischen Zirkel auf dem Alamannenhaus 1993. Dabei gab es eine Spannweite von acht bis zweihundert aktiven Teilnehmern bei den Zirkelveranstaltungen[5].

Noch einige Angaben zu einzelnen Zirkeln: Der OZ Wangen[6] zählte 1995 noch 21 Mitglieder, davon war etwa die Hälfte im Zirkelleben aktiv; 2015 allerdings bestand der OZ Wangen nicht mehr, wie die fehlende Kontaktadresse deutlich macht. Der OZ Bodensee verfügte um 1990 noch beinahe über siebzig Mitglieder[7].

Im OZ Ravensburg schrumpfte die Zahl in zwanzig Jahren bis 1995 von 65 auf etwa fünfzig. 2022 waren es auf dem Papier rund dreißig. Dagegen beklagte der OZ Stuttgart in den 1990er Jahren, dass er von ungefähr 280 in der Stadt wohnhaften KVern nur 180 zu seinen Mitgliedern zählen könne. Dieser Befund dürfte inzwischen auf weit mehr Ortszirkel zutreffen. Unabhängig von der Zahl haben verschiedene Ortszirkel schon Mitte der 1990er Jahre von einer „Vergreisung" gesprochen[8].

## DIE ZIRKEL SIND IN DEN SATZUNGEN SPÄTZÜNDER

Auffällig ist zunächst, dass die Ortszirkel erst 1913 in der KV-Verfassung Erwähnung finden, obgleich ihre Geschichte sehr viel älter ist und der Verband schon seit 1867 über eigene Statuten verfügt.

Die nächste Erkenntnis betrifft das Verständnis der Zirkel selbst, denn in der KV-Verfassung von 1913[9] ist nicht von Ortssondern von Philisterzirkeln die Rede. Entsprechend findet man 2013 die Zirkel auch im Abschnitt über die Philistervereinigungen. Zudem beschränkt sich die Verfassung auf eine Definition, aus der in §76 hervorgeht, die Philisterzirkel seien „Vereinigungen der ortsansässigen Philister desselben Ortes". Nähere Angaben über das Selbstverständnis der Zirkel können allenfalls der Mustersatzung für die Philisterzirkel entnommen werden. Dort wird als Vereinszweck die „Pflege der Verbandsgrundsätze im privaten und öffentlichen Leben sowie der Geselligkeit" angegeben[10].

Die Fassung der Kartellordnung von 1951 bringt lediglich die Präzisierung, dass die Zugehörigkeit nicht nur den Ort selbst, sondern auch die nähere Umgebung umfasse[11].

In der KV-Satzung von 1971[12] finden sich grundlegende Neuerungen:

**1.** Die Zirkel verstehen sich nicht mehr als exklusive Vereinigungen der Alten Herren. §29 Absatz 1 nennt als Mitglieder „die am Ort oder in einem Ortsbezirk wohnenden Kartellangehörigen (Aktive und Alte Herren)". Am augenfälligsten zeigt sich dieses neue Verständnis an dem bis heute geläufigen Ausdruck „Ortszirkel". Damals gingen die seitherigen Philisterzirkel sowie die zuvor von den Aktiven stärker besuchten Ferienzirkel in den Ortszirkeln auf[13].

## 1971: AUS PHILISTERZIRKELN WERDEN ORTSZIRKEL

Das neue Verständnis zeigt sich auch im Aufbau der Satzung: Die Zirkel gehören nicht mehr zu den Philistervereinigungen, sondern bilden mit den Ortskartellen und den Zirkelverbänden den Abschnitt „Zusammenschlüsse". Konsequenterweise ist deshalb nicht mehr der Altherrenbund

für die Belange der Zirkel zuständig, sondern der KV-Rat[14].

**2.** 1971 wird der Vereinszweck der Zirkel genau definiert: Es gehe um die „Pflege der kartellbrüderlichen Verbundenheit", die vereint wird mit der anschließenden Aufforderung, die Zirkel sollten „gesellschaftspolitische, kirchenpolitische und bildungspolitische Aktivität entwickeln und für die Weiterbildung ihrer Mitglieder in diesen Bereichen Sorge tragen".

**3.** Die Zugehörigkeit zum Zirkel und die Pflichten innerhalb des Zirkels regelt dieser selbst (§29 (2) KVS 1971, aktuell §30 (2). Dies bedeutet gewissermaßen eine Kompetenzverlagerung vom bis dahin zuständigen Altherrenbund (§95 Kartellordnung von 1951). Dies kann man als eine Stärkung des Subsidiaritätsprinzips im KV verstehen.

## EINIGE WORTE ZU DEN ZIRKELVERBÄNDEN

Die KV-Verfassung von 1913 äußert sich sehr zurückhaltend über Zirkelverbände. Nach §77 treten die Zirkel nach Lage der örtlichen Verhältnisse zu Zirkelverbänden zusammen. Dies lässt darauf schließen, dass zum damaligen Zeitpunkt Zirkelverbände bestanden haben, es aber keine Bestrebungen gab, diese besonders hervorzuheben. So kann man in der damaligen Mustersatzung lesen: „Ein Zirkelverband ist eine Vereinigung mehrerer Zirkel zu gemeinsamen Tagungen und derer, die keinem Zirkel angehören."[15]

Dagegen hat die Kartellordnung von 1951 sehr konkrete Vorstellungen und blickt optimistisch in die Zukunft: „Die örtlichen allgemeinen KV-Altherrenzirkel haben sich in einem Gebiet, das eine gewisse geographische, geschichtliche oder verwaltungsmäßige Einheit bildet, zu AH-Zirkelverbänden zu vereinigen."[16]

Die 1950er Jahren waren ja auch die Blütezeit des KV: In diesem Sinne regte Kb Johannes Henry an, dass die damals 189 Zirkel sich in bundesweit zwölf Zirkelverbänden organisieren sollten, um die Zusammenarbeit regional zu verstetigen[17] .

Die KVS von 1971 ist wieder wesentlich zurückhaltender, denn die Satzung stellt lediglich die Möglichkeit in Aussicht, solche Verbände zu gründen. Die geringe Bedeutung der Ortszirkelverbände machen auch die Zahlen deutlich: 1981 zählte man acht Verbände[18]. 2015 waren es auf dem Papier fünf.

## DIE ZIRKEL IN DER VERFASSUNG: EINE ZUSAMMENFASSUNG

Der Blick in die Satzungen zeigt: Erst spät hat der KV die Zirkel in seiner Verfassung wahrgenommen und noch später auf einen Vereinszweck hin definiert. Seit 1971 sind Aktive neben den Philistern formal gleichberechtigte Mitglieder. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Aktiven sich auch im letzten halben Jahrhundert in erster Linie ihrer Korporation verbunden gefühlt haben. Vielleicht hat die gleichzeitig mögliche Mitgliedschaft in einem Zirkel nach dem Studium den Übergang erleichtert.

Anmerkungen:
[1] KV-Handbuch 1984. Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine gegr. 1853. Herausgegeben von Bernhard Egen u.a., Beckum 1984, S. 55).
[2] Johannes Henry, Stellungnahme zur Situation im KV, siehe Schwarzes Brett. Beilage zu den Akademischen Monatsblättern (Juni 1957) S. 134-138, hier S. 138. Der Rechtsanwalt und Zentrumspolitiker (1876-1958) war von 1919 bis 1932 zudem KV-Geschäftsführer.
[3] Eugen Reiner, Der Tübinger Ortszirkel, Tübingen 1996.
[4] Erich Hufnagel, 60 Jahre KV-Altherrenzirkel in Bochum. KV-Mitteilungen Dezember 1949, S.4/5. AM (Januar 1977) S.19.
[5] Kuno Walter, Ortszirkel auf dem Alamannenhaus. AM (Mai 1993) S. 2/3.
[6] Kurt Pilgram. OZ Wangen. Wangen 1995.
[7] Englmar Wenk, KV-Zirkel Bodensee. Friedrichshafen 1995.
[8] Adalbert Schorp/Klaus Häring jun: Der Ortszirkel Ravensburg. Ravensburg 1996.
[9] Die Verfassung des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands, Berlin, zweite überarbeitete Auflage 1919.
[10] Anhang zur Verfassung des KV von 1913. Abschnitt II: Mustersatzungen für die Philistervereinigungen §119. Die §§120-128 regeln die Institutionen der Zirkel. Die genannten Verbandsgrundsätze finden sich in §1 der Verbands satzung: „Religion, Wissenschaft, Freundschaft".
[11] §94 der Verfassung des KV in der Fassung von 1951 (Beckum 1951).
[12] Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV): Satzung Geschäftsordnung, Gerichtsordnung. Als verbandsinternes Manuskript gedruckt. (Beckum 1984).
[13] Kb Kamper in: AM (Januar 1971).
[14] Hans-Heinrich Eller: Die Ortszirkel- „Säulen des KV" Geschichte und Bedeutung der örtlichen Zusammenschlüsse. AM (Februar 1985), S. 13/14, siehe hierzu auch §29 (4) KVS.
[15] §129 im Anhang der KV-Verfassung von 1913,
[16] §96 KV Satzung von 1951.
[17] Henry, S. 138.
[18] Eller S. 14, außerdem die KV-Jahrbücher 1991 und 1994.

## AM-REDAKTION **BRAUCHT VERSTÄRKUNG!**

Liebe Kartellbrüder!

Dringend benötige ich Kartellbrüder, die Texte und Beiträge für unsere Akademischen Monatsblätter schreiben - nicht nur weil es für mich als verantwortlichem Redakteur ziemlich mühsam ist, einen Großteil der Texte selbst zu schreiben, sondern weil sich erst dadurch, dass möglichst viele Kartellbrüder für die AM schreiben, zeigt, wie vielfältig der KV ist und was es für tolle Aktionen und Veranstaltungen in unserem Verband gibt.

Thematisch ist der Bogen breit gespannt: von Berichten und Neuigkeiten aus dem Leben der Korporationen und des Verbandes, über Parties, Events, Reisen und interessante Begegnungen hin zu Themen aus Bildung und Wissenschaft, Glauben und Theologie, Geschichte, Kultur und Lebensart - und die Geschichte des KV darf natürlich auch nicht fehlen. Summa: Als Artikel ist alles gefragt, was uns KVer bewegt. Jeder, der sich mit einzelnen Beiträgen oder allgemein im Redaktionsteam einbringen will, ist hochwillkommen: als Autor und auch in der Redaktion. Und sollte es Schwierigkeiten beim Recherchieren oder beim Schreiben geben, helfe ich gern.

Alles Gute!
Reinhard Nixdorf

# WIE BLEIBT MAN ALS ALTER HERR KVer?

## LEGENDÄRE ANFÄNGE -

## WIE ES ZUR GRÜNDUNG VON ORTSZIRKELN KAM

LETZTLICH WURZELN DIE ZIRKEL IM LEBENSBUNDPRINZIP: ES GEHT UM MÖGLICHKEITEN, DASS SICH ALTE HERREN TREFFEN KÖNNEN. WAS HEUTE SO KLAR VOR UNS STEHT, HAT SICH ABER ERST NACH UND NACH GEKLÄRT.

Der Gedanke eines Philisteriums findet sich erstmals in den studentischen Orden des achtzehnten Jahrhunderts, insbesondere in den Satzungen der Jenaer Amisziten von 1791: Dem Lebensprinzip dieser Korporation zufolge sei die Zugehörigkeit zu einer Korporation nicht auf die Studienzeit begrenzt, sondern solle eine lebenslängliche Bindung bedeuten. Die aus den damaligen Orden entstandenen „Provinziallogen" waren allerdings nur von kurzer Dauer[1].

Der KV selbst befasste sich nach seiner Konstituierung 1866 erstmals auf der Generalversammlung (GV) in Münster 1867 mit dem Thema. Bei diesem Konvent wurde - wenn auch vergeblich - die Gründung eines Männerbundes angeregt, dem sich alle Kartellbrüder nach dem Studium zur Pflege der Amicitia anzuschließen hätten. Auf der Ebene der Korporationen gab es parallel dazu schon früh den Wunsch nach einem Rahmen für das Lebensbundprinzip für die Zeit nach dem Studium. Hier waren die Bayern Vorreiter. Der erste Philisterverein war derjenige der Ottonia von 1876/77.

Zurück zur Kartellebene: 1880 klärte der KV dann, was und wer ein Philister sei: Ein Kartellbruder, der ins öffentliche Leben eintritt. Entsprechend den feierlichen Riten der damaligen Zeit beschloss etwa die K.St.V. Alamannia zu Tübingen 1892, jedem zu diesem Zeitpunkt ein Philisterdiplom auszustellen. Dies erfolgte sogar kostenlos, wenn die betreffenden Außenstände beglichen waren[2].

## OZ „ALTER ZOLL"

Historische Ansichten der Stadt Bonn aus der Sicht des Alten Zolls, nach dem sich einer der ersten KV-Ortszirkel benannte: Links der Alte Zoll mit Rheinkran und Mastiaux'schem Haus - rechts der Blick auf das Residenzschloss.

## ZEITWEILIG EINE GLAUBENSFRAGE: KARTELL- ODER KORPORATIONSPRINZIP?

Auf Kartellebene ging es zu Ende des 19. Jahrhunderts um die Grundsatzfrage, ob die überall verstreut lebenden Philister ausschließlich ihrem Verein verbunden bleiben sollten, oder ob es vor Ort Angebote über den eigenen Verein hinaus geben sollte[3].

Damals ging es also um ein „entweder - oder". Über mehrere Jahre entzündeten sich viele und lange Debatten an der Frage, ob der Kartell- oder der Korporationsgedanke Vorrang haben solle. Auf der Generalversammlung 1872 in Göttingen wurde ein Antrag eingebracht, dessen Grundgedanke später in den Zirkelverbänden wieder auftauchte: Das damalige Reichsgebiet solle durch den Verband in Kreise um einen zentralen Ort oder eine Universitätsstadt eingeteilt werden. Jeder Philister sollte dem Kreis, in dem er wohnhaft war, auch angehören. Dieses Projekt, das eine zentrale Steuerung durch den Verband voraussetzte und das Kartellprinzip favorisierte, fand keine Mehrheit. Stattdessen bevorzugte die Generalversammlung 1872, die sich wie alle Generalversammlungen zu dieser Zeit ausschließlich aus Aktiven zusammensetzte, den Korporationsgedanken[4].

Damals existierte noch kein Altherrenverband. Zur Klärung der die Philister betreffenden Fragen tagte 1873 - auf privater Ebene - ein Philisterkongress in Bonn, und dort einigte man sich auf eine Stärkung des Lebensbundprinzips gemäß des Kartellgedankens. In einer Resolution wurde beschlossen, dass jährliche Zusammenkünfte der Verbandsphilister stattfinden sollten. Dazu wurde empfohlen örtliche Philisterzirkel zu bilden und deren Versammlungsort in den Korrespondenzblättern zu publizieren. Wie es heute gute parlamentarische Tradition ist, wurde zur weiteren Klärung solcher Fragen ein Ausschuss gegründet, der jedoch in der Geschichte nicht mehr auftaucht.

Der Philisterkongress in Bonn von 1873 hingegen blieb keine Ausnahme, denn ab 1881 fanden solche regionalen Zusammenkünfte regelmäßig statt, wenn möglich im Anschluss an das Stiftungsfest eines benachbarten Kartellvereins oder im Rahmen eines Ferienkommerses des Verbands. Die Beschlüsse des Philisterkongresses von 1873 wurden später vom Verband offiziell auf den Generalversammlungen 1877 und 1879 begrüßt. Gleichwohl betrachtete der Verband die Organisationen des Philisteriums weiterhin als private Vereinigungen und nicht als offizielle Teile des Verbandes.

## KVer HABEN LETZTLICH ZWEI MITGLIEDSCHAFTEN

Damit ist der breit angelegte Rahmen für die weitere Entwicklung gesetzt: Der Kartellverband ermöglicht die Verwirklichung beider Formen des Lebensbundprinzips, nämlich die Gründung von Zirkeln wie auch von Altherrenvereinen, ohne die Entwicklung insgesamt rechtlich einzuengen. Da die Gründung der Zirkel damals zwar durch die Philister erfolgte, die Zirkel aber nicht in den Statuten des KV erwähnt wurden, ist davon auszugehen, dass viel im Fluss war, probiert, verworfen oder beibehalten wurde.

## ZIRKEL UND VERBAND

Parallel zur Herausbildung der ersten Zirkel stellte sich auf Verbandsebene alsbald die Frage, wie die Zirkel enger an die KV-Organisation gebunden werden könnten. In der 1888 aufgestellten Satzung des Münsteraner Zirkels wird in §1 ausdrücklich als Vereinsprinzip angegeben, die Philister einander anzunähern, um das Interesse für den Verband zu stärken". Doch wie umsetzen? Nach gut zwei Jahrzehnten Grundsatzdiskussion in entsprechenden Gremien setzte sich 1905 die Auffassung durch, dass auf Verbandsebene eine Philisterorganisation zu schaffen sei, die beide Auffassungen berücksichtige, also das Kartell- wie auch das Korporationsprinzip.

Auf den Grundsatzbeschluss folgte ein Jahrzehnt weiterer Beratungen: In dem von Kb Rechtsanwalt Dr. ten Hompel der Vertreterversammlung 1909 vorgelegten Entwurf, der nach zwei Lesungen 1911 und 1912 und nach einer Bearbeitung durch einen Verfassungsausschuss 1913 auf der Vertreterversammlung als Verbandsverfassung verabschiedet worden war[5], wurde festgeschrieben, dass jeder in dem betreffenden Gebiet ansässige Philister zum Beitritt in den entsprechenden Zirkel verpflichtet sei.

Die Idee der lokalen Ortszirkel setzte sich auch deshalb durch, weil es in immer mehr Städten und Regionen immer mehr Alte Herren gab, die darüber hinaus in unterschiedlichen Verbindungen aktiv gewesen waren. Das Protokoll der Generalversammlung von 1877 erwähnt zwei Zirkel, die 1875 auf privater Ebene in Köln und Trier entstanden waren. 1886 folgte der Zirkel „Alter Zoll" zu Bonn, außerhalb der Rheinlande entstand 1892 der Ortszirkel „Vest" in Recklinghausen[6], 1894 der Zirkel

»

## KV-ORTSZIRKEL

Paragraph 30 (10) der KV-Satzung: „Die an einem Ort oder in einem Ortsbezirk (Zusammenfassung mehrerer Orte) wohnenden Kartellangehörigen (Aktive und Alte Herren) bilden zur Pflege der kartellbrüderlichen Verbundenheit einen Ortszirkel; sie sollen gesellschaftspolitische, kirchenpolitische und bildungspolitische Aktivität entwickeln und für die Weiterbildung ihrer Mitglieder Sorge tragen."

Luis Huber (Rh-N), Prof. Dr. Max Wallerath (Nbg):
„Jeder KVer kann sicher sein, dass er bei einem Ortszirkel willkommen sein wird und an einer Fortentwicklung der Ortszirkel mitwirken kann."
in: AM 129 -7 (2017), Seite 206

© Peter Atkins; AdobeStock

Sylvester Held (Al, Smn, Erm, Stfg, Urb, Rh-N): „Die Ortszirkel des KV sind lebendige Zeugen des als Ausprägung des Prinzips Freundschaft gepflegten Lebensbunds."
in: AM 124-7 (2013), Seite 206.

im lothringischen Metz. Anlässlich des Katholikentags 1899 in Bochum wurde dort ein Ortszirkel gegründet[7], im selben Jahr auch ein Ortszirkel in Düren, 1900 einer in Hagen[8].
Die ersten Zirkel entstanden also in katholisch geprägten Regionen, z.B. im Rheinland und in Westfalen. Nicht selten waren die Gründer Persönlichkeiten, die auch sonst in den Städten relevant waren. Dies half sicher, möglichst alle Philister vor Ort zur Teilnahme zu gewinnen und öffentliche Beachtung zu schaffen. So gründete etwa der Bürgermeister der Stadt Menden im Sauerland auch den dortigen Ortszirkel[9]. Neben dem offiziellen Zirkelleben und den Veranstaltungen der Zirkel vor Ort gab und gibt es in der Regel immer auch einen informellen Kern aus ein paar Persönlichkeiten, der den offiziellen Zirkel trägt. Um diese Gruppe in diesem Artikel zu benennen, sei von „Kernzirkeln" die Rede. Die Bedeutung der OZ bereits in dieser frühen Phase des KV unterstreicht die Tatsache, dass sich seitdem in nahezu jeder Ausgabe der AM Berichte über Aktivitäten von Ortszirkeln finden. Zum Teil gingen von Philister- und Ferienzirkeln Initiativen zur Gründung von Kartellvereinen an Universitäten der Region aus, z.B. der Nassovia in Gießen (AM VIII. Jahrgang, Nr. 6, 25.April 1896, S. 184).
Darüber hinaus entwickelten sich auch Zirkelverbände. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es zwei Erscheinungsformen von Zirkelverbänden: Von überragender Bedeutung waren sie in Regionen der Diaspora[10], insbesondere in östlichen Regionen des Reichsgebiets, die großteils protestantisch geprägt waren und in denen es keine lokalen Zirkel gab.

### ZIRKELVERBÄNDE IN ZWEI ERSCHEINUNGSFORMEN

Die Zirkelverbände ermöglichten über Ferienkommerse an zentralen Orten, dass sich die weit zerstreut lebenden Kartellbrüder ab und zu, aber auch regelmäßig versammeln konnten. Die häufigere, bis in die Gegenwart praktizierte Erscheinungsform ist aber der formelle oder auch lose Verbund mehrerer Zirkel in den Kerngebieten des KV, um Großveranstaltungen möglich zu machen. 1952 entstand auch ein Zirkelverband „Oberschwaben", bei dem Landgerichtspräsident AH Hermann Bendel die Festrede hielt. Der Zeitpunkt der formellen Auflösung dieses Verbandes bleibt zumindest bisher ein Geheimnis.

### HAT DER KV DANK DER ZIRKEL ÜBERLEBT? DIKTATUR UND NACHKRIEGSZEIT

Die fundamentale Rolle der Kernzirkel für die Existenz des KV vor Ort wird besonders deutlich, wenn ein Verbands- und Korporationsleben nicht mehr möglich ist. Daher einige Schlaglichter auf den Nationalsozialismus und die Jahre im und nach dem Krieg. Immerhin führte die Hitler-Diktatur ja zum Ende eines eigenständigen Korporationslebens. Dass der KV diese Zeit überleben konnte, verdankte er nicht zuletzt den Zirkeln vor Ort und im Grunde den oft informellen Kernzirkeln.
So berichtete der Alamanne Dr. Eugen Reiner, wie die bundesbrüderliche Verbundenheit des Ortszirkels in den Jahren der Diktatur die Existenz des Zirkels und sogar der Alamannia auf privater Ebene gesichert hat. Interessant ist auch, wie sich während der Kriegsjahre einige junge Mit-

Programm des OZ Quirinus zu Neuss aus dem Jahr 2017.

glieder in den Ortszirkel einreihten - es gab ja keine aktive Verbindung - und so eine Zukunftsperspektive aufzeigten[11].

Ähnlich war es in Ravensburg: Dort traf sich der engere Zirkel unter Federführung von Rechtsanwalt Hermann Bendel (Al) privat weiter im bewährten Lokal, der Brauereigaststätte „Bechter", deren Inhaber seiner Stammkundschaft ein Zimmer zur Verfügung stellte. Dies zeigt noch eine sympathische Seite der KVer: Man ist nicht elitär von der kommunalen Gemeinschaft abgesondert, sondern ein Teil von ihr. Wahrscheinlich kannte man den Wirt über das gemeinsame Engagement in einem anderen Verein. Ein vergleichbares Beispiel für die private Weiterführung des Zirkellebens in der Kriegszeit führt Kb Rudolf Czermak für den Zirkel in Heilbronn an.

## NACH KRIEGSENDE LEBTEN ALS ERSTE DIE ORTSZIRKEL AUF

Nach dem Krieg begann das Zirkelleben in vielen Städten lange vor der offiziellen Wiederbegründung des Verbandes. In Tübingen traf man sich bereits im Frühsommer 1945 wieder im „Kaiser", bald erhielt der Zirkel mit dem Beginn des politischen Engagements von Kb Gebhard Müller (Al), später Ministerpräsident Baden-Württembergs und Präsident des Bundesverfassungsgerichts, öffentliche Bedeutung. Eindrucksvoll ist auch die frühe Wiederbelebung des Zirkellebens und die frühe Lizensierung durch die Besatzungsmächte im zerstörten Berlin, was ohne einen vitalen Kernzirkel nicht möglich gewesen wäre. Im Fall von Bamberg fanden ab 1946 wieder regelmäßige Treffen statt, sodass 1948 die formelle Neugründung erfolgen konnte[12].

Auf den Initiativen in den Zirkeln aufbauend, konnte auch die Wiederbelebung des Verbandes gelingen: Bereits im September 1947 trafen sich die Ortszirkel und die bestehenden Altherrenvereine in Bochum, zu Pfingsten 1949 fand der erste Altherrentag in Würzburg statt[13].

Zum Alltag der Zirkel hat neben der Pflege von Freundschaft und Geselligkeit immer ein Programm gehört, wie es auch bis heute in §20 (1) KVS vorgegeben ist. Dieses Programm bezog in der Regel die Familien mit ein und trug zur öffentlichen Wahrnehmung bei. Viele Beispiele aus den Programmen der einzelnen Ortszirkel bis heute mit internen und externen Referenten, mit Ausflügen und Bildungsreisen, mit Diskussionen zu aktuellen Fragen, zur eigenen Stadt oder zur Weltlage, sowie das Feiern des Jahreskreises, lassen sich hier anführen.

Große Ortszirkel, auch große Aktivitates, der große Optimismus im KV, dafür standen die Boom-Jahre ab 1950. Das war die Zeit, als mit Kb Konrad Adenauer ein KVer Bundeskanzler war. Auch der KV stand für die damaligen Reformen samt der Westorientierung, und zwar in Abkehr von einem obrigkeitlich geprägten Staatsverständnis, mit dem man bis heute Burschenschaften und Korps verbindet. Der KV stand für eine neue Zeit[14].

Anders als heute gehörte es in dieser Zeit zum guten Ton, katholisch zu sein, auch daher war der KV neben dem CV und dem UV attraktiv. Nicht umsonst gab es damals die meisten Aktiven, von denen nach 1968 vielleicht aber nicht alle geblieben sind. Diese Stimmung spiegelt sich auch in den Zirkelveranstaltungen der 1950er Jahre wider. So ist damals oft von der Verantwortung des katholischen Akademikers für die neue Sozialordnung die Rede[15].

## ZUKUNFT DER ORTSZIRKEL: DAS GEFÜHL EINER KRISE IST EIN HALBES JAHRHUNDERT ALT

Seit den 1970er Jahren finden sich in den Veröffentlichungen des KV Klagen über einen Niedergang. Als Grund wurde meist der Wertewandel angeführt, der mit dem Jahr 1968 und dem materiellen Fortschritt verbunden wird. „Mit wachsendem Wohlstand schwanden die Tugenden", hieß es dort etwa, oder: „Viele Vorstände verfielen unter dem Eindruck des Protestes gegen Altes, gegen Bürgervereinigungen im Halbschlaf", oder „Die Jungphilister verkannten den Zweck".[16]

## SCHRITTE AUF KV-EBENE

Wie ging der KV allgemein und in Bezug auf die Ortszirkel mit diesen Fragen um? Zwei Aussagen fallen immer wieder auf: So erschien es schon in den 1970er Jahren notwendig, dass die Zirkel wieder verstärkt an die Öffentlichkeit treten, um ihre Existenz deutlich zu machen[17].

Gleichzeitig wurde immer wieder die Sorge formuliert, man möge es vermeiden, allzu „eingefahrenen Gleisen" zu folgen.[18]

Vielleicht ist die Neudefinition der Ortszirkel 1971 schon in der Hoffnung erfolgt, neue Impulse durch Einbeziehung der Aktiven zu gewinnen. Das Ergebnis war aber eher ernüchternd, so die Aussage des „Arbeitskreises Ortszirkel Aktive" auf der VV in Regensburg 1985. Aus der Lektüre der Akademischen Monatsblätter erschließt sich hingegen eine interessante Trendwende: Anders als zuvor finden sich seit Ende der 1970er Jahre wieder viele Berichte über die Aktivitäten und die Jubiläen einzelner Zirkel. Hoffnungen verbanden sich auch mit einem außerordentlichen Altherrentag in Würzburg um 1992, der als die größte Versammlung dieser Art seit Jahrzehnten gerühmt wurde[19].

Ein Arbeitspapier von Kb Dr. Wolfgang Löhr aus den 1990er Jahren, das die Si-tuation der Zirkel untersuchte und die Stärkung des Zirkellebens thematisierte, machte die begrenzten Möglichkeiten des Verbandes deutlich. Die Initiative müsse von Seiten der Zirkel selbst erfolgen, wie es auch ihrer eigenen Geschichte entspreche, hieß es dort.

Ganz allgemein entsteht der Eindruck, dass man sich in erster Linie als Angehöriger der Korporation versteht und allenfalls

>>

in zweiter Linie als Mitglied eines Ortszirkels. In Oberschwaben etwa sieht es mit KVern statistisch nicht schlecht aus: Es gibt Kartellbrüder im Alter vor der Pensionsgrenze. Und persönlich mag man sich auch. Doch beim Ortszirkel sieht man sich selten.

Vielleicht fehlt eine gemeinsame Aufgabe. Möglicherweise ist das ein Vorteil der Service-Clubs: Dort organisiert man eine Spendenaktion und inszeniert sich dann öffentlich als gute Initiative. Das schweißt zusammen, auch wenn man sonst wenig Gemeinsamkeiten hat. Was es für die Ortszirkel ebenfalls nicht leicht macht, ist der Markenkern des KV, das Prinzip Religio. Die öffentliche Zurückhaltung der Zirkel hängt wohl auch damit zusammen, dass der Katholizismus der Gegenwart nicht mehr wie früher die alles entscheidende Klammer darstellt, auch ist die Kirche derzeit ohnehin nicht unbedingt „in". Und wenn man sich an Kontaktversuche bei den Pfarreien zwecks „Keilen" erinnert, dann entstand nicht der Eindruck, dass die Gemeinden den Kontakt zu katholischen Verbindungen unbedingt suchen. („Ach, Sie sind im KV?")

Brauchen wir heute einen KV? Eigentlich mehr denn je. Wenn wir weiter in einer Gesellschaft leben wollen, in der nicht nur die Kinder der etablierten Eliten Führungspositionen übernehmen, dann brauchen wir wertegebundene Verbindungen wie den KV, die auch einem „homo novus" helfen, Prinzipien und Praxis unter einen Hut zu bekommen und beim „Comment" des gesellschaftlichen Umgangs souverän zu sein. Auch zeigen die Krisen der Gegenwart, dass auf der Ebene des Staates oder eines Vereines Verantwortliche nötig sind, die sich von Wertvorstellungen leiten lassen.

Die Ortszirkel konnten entstehen, weil der damals junge KV Ende des 19. Jahrhunderts Initiativen vor Ort Freiheiten ließ. Vielleicht sind wir heute wieder in einer Phase, in der man pragmatisch ausprobieren muss, wie man die Verbundenheit zum KV und im KV pflegen kann. Ganz allgemein gesagt: Die Zukunft der Ortszirkel entscheidet sich daran, dass die Zirkel überzeugt sind, dass der Verband eine Zukunft hat. Dabei dürfen sie nicht in der Reproduktion oder Nachahmung der Vergangenheit erstarren. Alles ist nämlich im Fluss und verändert sich. Jedenfalls ist es notwendig, in einer dem steten Wandel unterworfenen Welt ein paar Sammelpunkte zu wahren und einige Gewissheiten zu gewinnen.

Christoph Stehle (AI)

Anmerkungen:
[1] Siegfried Hermsteiner, Aus der Geschichte des deutschen Korporationsstudentums, in: KV-Handbuch. Herausgegeben im Auftrag des KV von Paul Benkart, Beckum 1957, S. 44-57, hier S. 45.
[2] Josef Forder: Katholische Sudentenverbindung Alamannia Tübingen 1962, S. 61.
[3] Hans-Heinrich Eller: Die Ortszirkel - „Säulen des KV". Geschichte und Bedeutung der örtlichen Zusammenschlüsse. AM (Februar 1985), S 13/14, siehe hierzu auch §29 (4) KVS.
[4] Josef Forderer, Katholische Studentenverbindung Alamannia Tübingen 1962, S. 6). Allerdings wurde vorerst nichts abschließend entschieden, man überließ die weitere Entwicklung ganz pragmatisch der Initiative der Philister.
[5] Vorort zur Verfassung des KV (Berlin 1919)
[6] AM IV. Jahrgang, Nr. 8, 25. JUni 1892, S. 158.
[7] Erich Hufnagel, 60 Jahre KV-Altherrenzirkel in Bochum. KV-Mitteilungen Dezember 1949, S.4/5).
[8] AM Nr. 1 1904 (25.10.1904), S. 16/17.
[9] Bernhard Pfändtner, Tradition und Fortschritt. 75 Jahre KV-Philisterzirkel „Domreiter" Bamberg, in AM, Februar 1985, S. 15/16, zu Menden: AM, September 1975.
[10] §77 in der Verfassung von 1913. Dort ist den Verbänden die flächendeckende Betreuung aller außerhalb der Zirkel existierender KVer zugewiesen.
[11] Eugen Reiner, Der Tübinger Ortszirkel, Tübingen 1996, S.5.
[12] Bernhard Pfändtner (Bamberg), S. 15.
[13] Wilhelm Popp, Gedanken über den Altherrentag, in KV-Mitteilungen. Monatsblätter für die alten und jungen Angehörigen des KV. 1. Jahrgang 1949/50), S. 4.
[14] Th. Maier, Der Weg des KV seit 1949, AM (Juli 1955) Nr. 55, S. 273-277.
[15] Erich Hufnagel, 60 Jahre KV-Altherrenzirkel in Bochum, Kb Peters, Die „Kluse" feiert Geburtstag. Der Essener Altherrenzirkel 70 Jahre alt, in: KV-Mitteilungen Nr. 5 (Februar 1950), S. 3/4.
[16] Zitate aus: Hans Siebeneick: Auszüge aus dem hundertjährigen Tagebuch des Kreiszirkels Düren. in AM 1/ 1986.
[17] Siebeneick S. 6.
[18] Josef Witte, in: AM (Oktober 1977), S. 214
[19] AM Februar 1993.

2017: Der Münchner OZ „Alter Peter" erkundet Schwaben. Hier ein Gruppenfoto vor dem Bronzemodell der Landsberger Altstadt.

© ajr_images; AdobeStock

# GELÄCHTER AM OSTERMORGEN

Mit Gelächter und Scherzen hat man es sich in der Kirche oft nicht leicht gemacht. Das Mittelalter zum Beispiel verortete das Lachen in die Welt des Teufels und der Dämonen. Es hieß damals, das Lachen würde das Gesicht zu einer Fratze verzerren. Umberto Eco hat diesen Aberglauben zum Thema seines Buches „Der Name der Rose" gemacht.

Dennoch gab es seit dem 14. Jahrhundert in vielen Gemeinden einen Brauch, bei dem Gelächter nicht bloß geduldet, sondern auch wirklich gewollt war, einen Brauch, der zum Osterfest genauso gehörte wie das Osterei, aber mit der Reformation vielerorts aus dem Leben der Kirche verschwunden ist: Die Rede ist vom Osterlachen, vom „risus paschalis".

Hinter dem Osterlachen steht ein wichtiger Gedanke: So wie die Pointe bei einem guten Witz eine Überraschung einleitet und diese Überraschung die Zuhörer zum Lachen bringt, so verhält es sich mit der Botschaft von der Auferstehung. Denn die Botschaft von der Auferstehung Jesu ist unerwartet und sagt gegen alle Erfahrung, dass der Tod doch nicht das Letzte im Leben ist, dass das Leben stärker ist als der Tod und die Liebe mächtiger als der Hass. Jesus lag in dem Felsengrab, in das man ihn gelegt hatte und mit dieser Beisetzung hatten viele auch ihre Hoffnungen begraben, die sie auf ihn gesetzt hatten. Aber Jesus hat die Täuschung von uns genommen: er ent - täuscht.

Die Auferstehungsberichte in den Evangelien erzählen, wie die Frauen nach dem Sabbat zum Grab Jesu gehen und ein leeres Grab vorfinden. Matthäus, Markus und Lukas berichten von einer Begegnung mit Unbekannten: Matthäus spricht von einem Engel, Markus von einem jungen Mann in weißem Gewand, Lukas von zwei Männern in leuchtenden Gewändern. Gesagt wird den Frauen: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?" und „Fürchtet euch nicht!"

## DER TOD HAT KEINE MACHT MEHR

Und weil der Tod nicht das letzte Wort hat, hat dieser Morgen die Welt für immer verändert und mit diesem Morgen der christliche Glaube seinen Siegeszug angetreten. Jesus hat uns versprochen, dass auch wir diesen, seinen Weg werden gehen dürfen. Das ist der Grund, warum man den Tod auslachen darf. Er ist nicht mehr der Sieger über das Leben. Er hat endgültig und für immer verloren.

Diese Erkenntnis setzten Prediger an Ostern in ein konkretes Geschehen, in das Osterlachen um - und dort, wo der Brauch wieder aufgelebt ist, tun es die Prediger wieder. Sie nahmen - und nehmen - in die Predigt eine Passage auf, die dafür sorgt, dass die ganze Gemeinde schallend lacht - und zwar aus tiefstem Herzen, nicht über andere, sondern wegen der scheinbar unerwarteten Pointe: dass der Tod verloren hat. Gerade in den Ostergottesdiensten darf die ganze Lebensfreude zum Ausdruck kommen und gipfelt im jubelnden „Alleluja – gepriesen sei Gott!"

Ostern wäre noch schöner, wenn man uns Christen unsere Freude überall anmerken würde. Dazu ein Osterwitz: „Wenn ihr vom Himmel predigt, lasst Euer Gesicht strahlen", empfiehlt der Predigtlehrer seinen Kandidaten. „Wenn Ihr vom Tod, von der Hölle und der Ewigen Verdammnis predigt, genügt Euer normales Aussehen."

Thomas Schmid (Ott)

**Kb THOMAS SCHMID (Ott)**

geboren 1959, Studium der Katholischen Kirchenmusik, seit Anfang der 1980er Jahre in der K.St.V. Ottonia zu München. Beruf: Kirchenmusiker und Bestatter (Trauerdienste Schmid)

# BONNER ARMINEN AUF RUHRGEBIETSTOUR

## DAS RUHRGEBIET IST ALLES ANDERE ALS EIN BLINDER FLECK AUF DEN KARTEN DES KV

JONAS STAPELMANN (Arm, Arn)

Auf den ersten Blick macht das Ruhrgebiet nicht unbedingt den Eindruck einer Region, die von KVern geprägt wurde, bekannte KVer hervorgebracht hat, oder in deren Hochschulen der KV sehr präsent wäre.

Beim zweiten Blick kommen KVer wie Kb Sturm Kegel (Gth) in Erinnerung, der sich als Direktor des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk gegen Luftverschmutzung und für den vielbeschworenen blauen Himmel über der Ruhr einsetzte, lange bevor es eine Umweltbewegung gab. Oder der Regisseur, Intendant und Kulturpolitiker August Everding (Arm, Ott), der in Bottrop geboren wurde und dort aufwuchs: Im Januar hat sich sein Todestag zum 25. Male gejährt. Auch hat das KV-Sekretariat in Marl, am Nordrand des Ruhrgebiets, seinen Sitz. Und was KV-Korporationen angeht, ist an der Ruhr-Universität Bochum der K.St.V. Rheno-Merovingia präsent: In der schwierigen Zeit der Corona-Pandemie übernahm er 2021/22 zusammen mit Alania-Breslau Aachen den Vorort im KV.

Leicht ist das akademische Feld in der Region an Ruhr, Emscher und Lippe für Korporationen indes nicht zu beackern. Das zeigt sich schon daran, dass Universitäten wie Duisburg-Essen oder Dortmund eher als Pendlerunis bekannt sind. Dennoch: Das Ruhrgebiet ist alles andere als ein blinder Fleck auf den Karten des KV.

### VON INDUSTRIEKULTUR, ÜBER TRADITIONEN BIS ZUR LANDSCHAFT IM RUHRGEBIET

Am 27. Januar probierten wir als Arminia, uns ein Bild vom Ruhrgebiet zu machen und die Aktivitäten des KV dort kennenzulernen. Gelegenheit bot ein Besuch bei unserem Bundesbruder Hans-Werner Stapelmann, der in Bottrop zu Hause ist. Urkorporiert bei Boiotro Passau ist er aufgrund räumlicher Nähe wie Verwandtschaft neuerdings Alter Herr der Bonner Arminen. Rasch zeigte sich: Bottrop, wo auf der Zeche Prosper Haniel vor sechs Jahren die Steinkohleförderung in Deutschland beendet wurde, hat mehr zu bieten als Fabrikschlote und Fördertürme. Ehe es an Kulturelles und Wissenswertes ging, stärkten wir uns mit einem für das Ruhrgebiet typischen Frühstück: mit Mettbrötchen mit Zwiebeln und Pfeffer. Dann stand die Besichtigung des Historischen Erlebnis-Zentrums im Rathaus der Stadt Bottrop auf dem Programm. Einmal mehr zeigte sich dort, wofür kartellbrüderliche Verbundenheit nicht alles gut sein kann. Bottrops Rathaus, eigentlich samstags geschlossen, wurde extra für uns von Kb Michael Lücke von der Moenania-Starkenburg Darmstadt geöffnet. Und Michael sorgte nicht nur für offene Türen, sondern gab uns auch gleich eine Führung durchs Zentrum.

Bereits seit einigen Jahren informiert das Zentrum über Kultur, Brauchtum und Tradition in Bottrop und im Ruhrgebiet. Wer einer Studentenverbindung angehört, fühlt sich von einer solchen Ausstellung und den Vereinen, die dort ausstellen, rasch angezogen. Von der Knappen-Garde über Karnevals- und Schützenvereine, bis zum Taubenzüchterverein wurde hier mithilfe von Exponaten, Filmen und Fotos ein lebendiges Bild des Vereinslebens im Ruhrgebiet gezeichnet.

Auch Bundesbrüder, die aus dem Ruhrgebiet stammen, erfuhren Neues. Nicht jedem war etwa bekannt, wie tief verwurzelt die Zucht von Brieftauben im Ruhrgebiet ist: Galt doch die Brieftaube wegen der Wettflüge lange als „Rennpferd des kleinen Mannes". Besser sah das Wissen über Schützenvereine aus, zumal mancher Kartellbruder auch Schütze ist - auch Kb Michael Lücke, unser Guide durch das Historische Erlebnis-Zentrum: Er konnte immer wieder Verbindungen zwischen Schützen- und Studentenvereinen ziehen - und erntete viel Zustimmung der anwesenden Mitglieder des Bottroper Ortszirkels „Kiekenberg", die ebenfalls allesamt Schützen sind. Mancher Kartellbruder war sogar durch den Ortszirkel mit den Schützen in Kontakt gekommen, oder hatte durch seine Schützenbrüder den KV und den Ortszirkel kennengelernt.

Doch nicht nur Kultur stand auf dem Programm der Reise, sondern auch körperlicher Einsatz. Ehe es dazu kam, stärkten wir uns mit einem Imbiss an einer der legendären „Buden", die im ganzen Ruhrgebiet Kultstatus genießen: „Gehste inne Stadt, wat macht Dich da satt? Ne Currywurst", sang schon Ruhrgebiets-Urgestein Herbert Grönemeyer - und gerade als Bonner wusste man nach dem Verzehr dieser Köstlichkeit, warum das Ruhrgebiet für die Currywurst so bekannt ist. Dann ging es hoch zur Halde an der Beckstraße. Auf dieser gut 65 Meter hohen Erhebung befindet sich das nochmals fünfzig Meter hohe Tetraeder, eine Aussichtsplattform, die einen Blick weit über Bottrops Stadtgrenzen ermöglicht.

Selten bietet sich die Möglichkeit von soviel Industriekultur auf einen Blick. Historiker in unseren Reihen wiesen darauf hin, wie faszinierend dieser Ausblick vor fünfzig Jahren gewesen sein muss: mit unzähligen aktiven Schornsteinen und Zechen. Ein weiterer erhebender Moment: Das Anstimmen der Farbenstrophen der anwesenden Bünde auf dem Tetraeder. Denn es dürfte erst- wie einmalig gewesen sein, dass die Farbenstrophen von Aachen über Bonn bis zur Farbenstrophe der Boiotro Passau so hoch über Bottrop erklangen.

Und es war nicht nur ein schönes Gefühl, eine Farbenstrophe zu hören, die man vorher noch nicht kannte, sondern auch, dass eine Farbenstrophe gesungen wurde, von der man gar nicht wusste, dass es sie gibt. Denn nach den Kartellvereinen stimmte zu guter Letzt auch Bottrops Ortszirkel „Kiekenberg" seine Strophe an.

Nach diesem für einige vielleicht zu sportlichen Programmpunkt kümmerte man sich wieder ums leibliche Wohl: mit einem Besuch der Brauerei „Bottroper Bier". Die Gründungsgeschichte dieser Brauerei klingt für manchen nicht ganz fremd: Eine Gruppe Freunde trifft sich regelmäßig und irgendwann steht die Frage im Raum, ob man nicht einmal sein eigenes Bier brauen soll. Das Interessante: Wirklich brauen kann aus der ganzen Runde nur einer, der Rest hat verschiedene, „ganz normale" Berufe.

## GOLDENER GERSTENSAFT „MADE IN BOTTROP"

Bis hierhin könnte mancher Kartellbruder Ähnliches erzählen: über ein besonders motiviertes Gespräch an der Theke oder einen vielleicht zu ausgelassenen Ausklang nach einem Kommers oder einer Kneipe. Doch wenn auch die meisten Gespräche dieser Art in bloßen Absichtserklärungen enden, folgten bei der Brauerei „Bottroper Bier" konkrete Schritte. Zuerst verlief alles in kleinerem Rahmen: Anfangs war es schwierig, ohne persönliche Kontakte an ein paar Flaschen zu gelangen, berichtete der Kiekenberger Jochen Köß. Für ihn sei es immer wieder etwas Besonderes, über seinen Sohn mit aktiven Studenten in Darmstadt in Kontakt zu kommen und mit ihnen Kneipen und Kommerse zu feiern. Gerade der Ortszirkel sei mit seinen Stammtischen aber auch eine einmalige Gelegenheit, KV und Verbindungsleben aus den verschiedensten Vereinsperspektiven über eine Spanne von über fünfzig Jahren zu erleben.

Nach den ersten in Bottrop gebrauten Bieren im Ausschankraum ging es hinter den Ausschanktresen. Zwischen vielen mit frisch gebrautem Bier gefüllten Tanks erfuhren wir nicht nur manches über den Prozess des Bierbrauens, sondern auch, welche Probleme und Erfahrungen mit der Gründung einer kleinen Brauerei einherge-

»

Schon Adolf Tegtmeier, alias Jürgen von Manger, besang das Bottroper Bier. Die Arminen konnten es nicht nur kosten, sie lernten auch, wie man es macht.

Einen weiten Blick ins Revier gewährt Bottrops Tetraeder.

hen. Dass diese Brauerei mittlerweile gar nicht mehr so klein ist und die Zeit hinter sich hat, in der man nur über persönliche Kontakte eine Bestellung abgeben konnte, wurde rasch klar.

Diese Erfahrungen nahmen wir mit zur nächsten Station unserer Tour. Zwar versuchten wir nicht, ein eigenes Arminen-Bier zu brauen, doch beschäftigten wir uns weiter mit dem Endprodukt des Brauens. Bei AH Hans-Werner Stapelmann wartete bereits ein Fass Bottroper Bier auf uns, so dass wir einmal mehr die berühmte Gastfreundschaft des Ruhrgebiets erleben konnten. Nach einigen interessanten Gesprächen trat am Ende des Tages der Großteil der Aktivitas die Heimreise an. Einige Bundesbrüder, die besonders ruhrgebietsverbunden, ließen sich aber nicht die Chance nehmen und warteten bis Sonntag mit der Rückreise, um noch die Kneipenkultur im Ruhrgebiet zu erleben.

## DER KV IN BOTTROP – AKTIVITÄT AUCH AUSSERHALB VON AKTIVITATES

Besonders bemerkenswert an dieser Tour war die Verknüpfung mit dem Bottroper Ortszirkel „Kiekenberg": Einige Mitglieder des Bottroper Ortszirkels begleiteten die Tour den ganzen Tag lang, andere hatten die Tour mitgeplant. So frischte diese Tour ins alte industrielle Herz Deutschlands nicht nur unser Wissen und unsere Erfahrungen über das Ruhrgebiet und den Bergbau auf, wir erhielten auch Einblick ins Leben des Bottroper Ortszirkels. Gegründet 1907 veranstaltet der Ortszirkel „Kiekenberg" jeden ersten Dienstag im Monat seinen Stammtisch, bei dem auch Aktive herzlich willkommen sind, wie ich aus eigener Erfahrung zu berichten weiß. Besonders beeindruckend: Als der Ortszirkel vor vierzehn Jahren sein hundertjähriges Bestehen beging, feierten insgesamt 140 Gäste und über 25 Chargierte mit.

## RESUMEE

Definitiv bietet das Ruhrgebiet mehr zu bieten als Kohle und Industrie. Für ruhrgebietsstämmige Bundesbrüder mit Hang zum Lokalpatriotismus ist das nicht überraschend, aber all jene, die das Ruhrgebiet noch nicht kannten, werden dies künftig anhand dessen bestätigen, was sie bei Arminias Entdeckungsreise nach Bottrop erlebt haben. Besonders erfreulich war aber zu erfahren, wie sich das „KV-Leben" abseits der großen Universitätsstädte und Kartellvereine abspielen und wie aktiv es dabei zugehen kann.

# AKTUELLE ZIMMER

### K.St.V. NASSOVIA GIEßEN

Zimmer frei!
K.St.V. Nassovia Gießen bietet zum kommenden Semester Zimmer in Gießen an. Gute Lage zur Veterinär- und Humanmedizin. Weitere Fakultäten gut per Bus erreichbar. Parkplätze, Fahrradschuppen, großer Garten, Partykeller, WLAN etc. vorhanden.
KONTAKT:
zimmer@kstv-nassovia.de

KATHOLISCHE VERBÄNDE -

EIN MODELL DER VERGANGENHEIT?

# ENDE ODER NEUER AUFBRUCH?

PAUKENSCHLAG BEI DER KATHOLISCHEN FRAUENGEMEINSCHAFT (KFD) IM JANUAR: RUND 45.000 FRAUEN TRATEN 2023 AUS DEM VERBAND AUS. EIN JAHR ZUVOR ZÄHLTE DER GRÖSSTE KATHOLISCHE FRAUENVERBAND BUNDESWEIT NOCH DREIHUNDERTTAUSEND MITGLIEDER, INZWISCHEN SIND ES NUR NOCH ETWAS ÜBER ZWEIHUNDERTFÜNFZIGTAUSEND. DIE KFD SELBST FÜHRT DAS AUF EINE ERHÖHUNG DER MITGLIEDSBEITRÄGE VON 25 EURO AUF VIERZIG EURO ZURÜCK.

Anlass für andere Verbände, ähnliche Vorhaben vielleicht nochmals zu überdenken? Und liegt die Ursache für diesen Massenaustritt tatsächlich allein in dem Umstand, dass plötzlich die Mitgliedsbeiträge erhöht wurden? Oder hat man es hier mit einem Nebeneffekt der Kirchenkrise und der steigenden Austrittszahlen zu tun? Vor allem: Wird hier ein Trend deutlich, von dem nicht nur die katholische Frauengemeinschaft, sondern viele katholische Verbände betroffen sind - auch der KV?

„Ich glaube, da sind viele Faktoren im Spiel", sagte der Journalist Heinrich Wullhorst kürzlich in einem Interview mit dem Kölner Domradio. „Mich persönlich hat der dramatische Mitgliederverlust bei der kfd erschreckt." Wenn ein Mitgliedsbeitrag vierzehn Jahre lang nicht erhöht worden sei - dann sei eine Steigerung von 25 auf vierzig Euro schon relativ viel. „Auf der anderen Seite sind das weniger als vier Euro im Monat, deswegen verlässt man eigentlich keinen Verband."

Allerdings müsse bei der Frage nach den Ursachen die ganze Gemengelage berücksichtigt werden: Vereine, Gewerkschaften und Parteien ringen ja ebenfalls um Mitglieder. Es sei ein Fehler, alles auf die Kirchenkrise zu schieben, die Bindung an Großorganisationen sei insgesamt ein Problem, meinte Wullhorst „und die Menschen fragen: „Was bringen die mir denn?" Man müsse sich fragen, wie verbandsaffin die Deutschen heute noch seien, Verbände müssten zeigen, „worin der Mehrwert einer Mitgliedschaft liegt."

Denn nicht nur die kfd, auch andere katholische Verbände verzeichnen Mitgliederschwund: Folgt man Angaben des Internet-Portals katholisch.de, hat die Katholische Arbeitnehmerbewegung aktuell sechzigtausend Mitglieder - gegenüber 122 000 vor zehn Jahren. Zweihunderttausend Mitglieder hat das Kolpingwerk heute - 48.000 Mitglieder weniger als vor zehn Jahren.

»

© high_resolution; AdobeStock

Das Kreuz verbindet alle katholischen Verbände miteinander.

3.153 Mitglieder zählt aktuell der Verband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung (KKV). Vor zehn Jahren waren es noch doppelt so viele: 6139. Andere Verbände konnten Mitgliederrückgänge, etwa infolge der Coronapandemie, leichter auffangen.

Auch unser KV hat mit einem Mitgliederrückgang zu kämpfen. Die Zahl der Neuaufnahmen kann die Zahl der Todesfälle und Austritte nicht kompensieren. Erstaunlich stabil halten sich die Pfadfinder. Sie verzeichnen sogar Mitgliederzuwächse. Soweit die Angaben von katholisch.de

Heinrich Wullhorst ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Büro der Landtagsabgeordneten Martina Gießübel und ist Pressesprecher des CV. Zuvor arbeitete er als Pressesprecher für den Bund katholischer Unternehmer (BKU), davor für das Kolpingwerk. Er beschäftigt sich also schon „von Berufs wegen" mit katholischen Verbänden. Ein Ergebnis ist sein 2017 erschienenes Buch „Leuchtturm oder Kerzen- stummel. Die katholischen Verbände in Deutschland", das die Lage und die Perspektive der katholischen Verbände in den Blick nimmt.

Nicht rückläufige Mitgliederzahlen waren Anlass, dieses Buch zu schreiben, sondern eine Bemerkung von Bischof Overbeck über katholische Verbände während einer Veranstaltung der katholischen Akademie des Bistums Essen „Die Wolfsburg". „Diese Sozialformen haben keine große Attraktivität mehr", meinte der Ruhrbischof damals in Bezug auf die katholischen Verbände. Unklar ist, was den Bischof zu diesem Urteil veranlasst hatte. Heinrich Wullhorst empfand dies als regelrechten Hieb in die Magengrube und fragte sich, ob die Menschen, die sich in katholischen Verbänden engagieren „so eine Art Dinosaurier sind, die nur noch nicht gemerkt haben, dass sie schon ausgestorben sind. Sind wir Ötzis, die, wenn sie das Eis über sich freikratzen, eine Lebenswelt vorfinden, in der sie sich nicht mehr zurechtfinden?" Heinrich Wullhorst recherchierte, sprach mit Verbandsvertretern, Hochschullehrern, Politikern und mit dem damaligen Bischof von Osnabrück Franz-Josef Bode, der ganz anderer Ansicht ist als Overbeck.

Das Fazit, das Wullhorst am Ende seines Buches gezogen hat, ist auch aktuell gültig: In Zeiten von Umstrukturierungen innerhalb der katholischen Kirche schlägt die Stunde der Verbände. Der Wandel biete „eine ganz große Chance, die sie überall nutzen müssen, wo die Kirche es aus ihrer Personalsituation heraus gar nicht mehr kann", so Wullhorst in einem Interview mit dem „Neuen Ruhr-Wort". Wenn Pfarreien sich zu immer größer werdenden Einheiten, zu Pfarrverbänden und Großpfarreien weiteten, stelle sich die Frage, wo Gemeinde noch als „vertraute Einheit" vor Ort stattfinden könne. „Und genau da sind die Verbände gefragt als Gemeinde", sagte Wullhorst. Aus seiner Sicht können die Verbände Leuchttürme sein, „wenn sie denn leuchten wollen." Die Verbände müssten dem demografischen Wandel gerecht werden und neue Angebote schaffen", empfiehlt er. „Die Verbände sind gefragt, attraktiv für junge Menschen, gerade für junge Familien zu werden." Und: „Wenn es ihnen gelingt, Menschen Heimat und Nähe zu geben, dann werden diese Organisationen überleben." Ein weiterer wichtiger Punkt sei, in der politischen Debatte präsent zu bleiben.

Gerade die Option für Benachteiligte und Menschen am Rand der Gesellschaft werde für neues Leben in katholischen Verbänden sorgen. Denn Gerechtigkeit, Subsidiarität und Solidarität, diese Gründungs-impulse, die Adolf Kolping oder Bischof Ketteler umtrieben, bleiben aktuell. Bloß lauten die Herausforderungen heute Globalisierung, Flüchtlingsfrage und Digitalisierung, demografischer Wandel, ökologische Verantwortung, Bildung, und auch organisatorische Anpassung der katholischen Kirche angesichts sinkender Zahlen von Mitgliedern und Priestern. Wenn sich die Verbände diesen Herausforderungen stellen, haben sie auch eine Zukunft, hat Heinrich Wullhorst in seinem Buch geschrieben. Deshalb dürfen sie sich nicht abschotten, sollten sich öffentlich stärker einmischen und vor Ort innovationsfähig und -willig sein.

„Früher wusste man, dass sich in der Kneipe die KAB trifft und konnte, wenn man neugierig war, einfach dazukommen. Das gibt es heute so nicht mehr", sagte Wullhorst bei einer Vorstellung seines Buches gegenüber dem Bund katholischer Unternehmer. Und dann können Verbände auch Kirchenferne erreichen. In seinem Buch zeigt Wullhorst dies anhand eines Gesprächs mit der Abgeordneten Serap Güler, die als Muslimin der CDU angehört und im Vorstand des Kolping-Bildungswerk im Diözesanverband Köln mitarbeitet. „Die Themen Gerechtigkeit, Solidarität und Nächstenliebe sind prägend für alle monotheistischen Religionen. Wenn ich mir das christliche Menschenbild anschaue, kann ich mich darin auch als Muslimin zu hundert Prozent wiederfinden", sagte sie. Denn Menschen wollen sich engagieren. Die spontane Hilfsbereitschaft beim Zustrom der Flüchtlinge habe das gezeigt.

Und Verbände sind dazu da, Menschen für ihr Engagement einen Rahmen zu geben. Aber dieser Rahmen kann sich wandeln und alte Sichtweisen verändern. Für Heinrich Wullhorst war die Recherche zu seinem Buch auch eine Reise zu sich selbst. Letztlich geht es bei der Frage nach der Zukunft der Verbände darum, der Forderung Jesu gerecht zu werden, Salz der Erde zu sein. Dieses Wort meint nicht Modernität um jeden Preis oder eine alternative Lebensform zu bestehenden Verhältnissen. Salz der Erde sein heißt, aus dem Glauben die Gesellschaft in Gerechtigkeit und Solidarität gestalten. Und dann können Verbände eher Leuchtturm als Kerzenstummel sein - dann nämlich, wenn sie tatsächlich auch leuchten wollen - auch der KV.

R.N.

© MQ-Illustrations; Adobe Stock

## LIEBE KARTELLBRÜDER!

In der Ausgabe Dezember 2023 der Akademischen Monatsblätter haben wir aufgerufen zu Zustiftungen für unsere KV-Stiftung. Inzwischen sind drei Monate vergangen und das bisherige Ergebnis kann sich sehen lassen und gibt die Hoffnung, dass wir die angestrebte Summe bis zum Jubiläum 2029 der Stiftung erreichen können.

Zunächst danke ich erst einmal allen bisherigen Zustiftern für ihren Einsatz. In diesen drei Monaten haben wir von 25 Zustiftern eine Summe von 32.350 Euro erhalten. Wir hoffen, dass es weitere Zustifter gibt.

Vielleicht wirkt dieser Zwischenbericht motivierend für Euch, auch Zustifter zu werden. Die Zustifter werden in einer Liste auf der Homepage der Stiftung geführt, es sei denn, jemand möchte dies nicht. Hierfür bitte eine Mitteilung an das KV-Sekretariat.

Mit der KV-Stiftung können wir studentisches Wohnen, kulturelle Veranstaltungen der Aktivitates, Vortragsveranstaltungen, studentisches Brauchtum und vieles mehr unterstützen. Dies haben wir in diesen drei Monaten auch getan.

Das Stiftungsvermögen haben wir natürlich mit den wieder besser gewordenen Zinsen angelegt, um gute Erträge zu erwirtschaften. Diese werden sich aber erst gegen Ende dieses Jahres nach den Anlagezeiten auswirken.

Also helft mit, das gesteckte Ziel zu erreichen. Die aktuelle Entwicklung wird jeweils zeitnah in der Homepage eingetragen.

Mit herzlichem kartellbrüderlichem Gruß

Karl Kautzsch

**IBAN:**
**DE53 3706 0193 2006 2680 16**

Bitte auf dem Überweisungsträger „Zustiftung“ als Verwendung vermerken. Herr Kaiser übersendet zeitnah eine Zuwendungsbestätigung für die Einkommensteuererklärung.

✂ ========== ✂

.....

(Name, Vorname, Anschrift)

.....

(Mailadresse) (Datum, Ort, Unterschrift)

Den obenstehenden Aufruf unterstütze ich und habe als Zustifter am ____.____._____ eine Zuwendung in Höhe von _____ (mindestens 500 Euro) auf das oben genannte Konto der KV-Stiftung überwiesen.

Diesen Abschnitt bitte an das KV-Sekretariat, Postfach 20 01 31, 45757 Marl oder per e-mail an: sekretariat@kus-stiftung.de senden.

✂ ========== ✂

# „BLEIBEN SIE DRIN, DENN WIR BLEIBEN DRAN!"

## PROFESSOR DR. THOMAS SÖDING, STELLVERTRETENDER VORSITZENDER DES ZDK, SPRACH AUF DEM ALBERTUS-MAGNUS-TAG IN ESSEN

LEGENDÄR IST DIE GELEHRSAMKEIT DIESES MANNES: DASS DER NAME ALBERTUS MAGNUS NOCH ACHTHUNDERT JAHRE NACH SEINEM TOD KREISE ZIEHT, ZEIGEN AUCH DIE VERANSTALTUNGEN DER KATHOLISCHEN AKADEMISCHEN VERBÄNDE IM BISTUM ESSEN ZUM ALBERTUS-MAGNUS-TAG MITTE NOVEMBER: IMMER WIEDER BEZIEHEN DORT BEKANNTE REFERENTEN STELLUNG ZU FRAGEN AUS RELIGION UND GESELLSCHAFT.

Am 15. November 2023 war es soweit: Etwa siebzig Gäste waren der Einladung der katholischen Verbände gefolgt und begannen das Gedenken an Albertus Magnus mit einer Heiligen Messe. Der Zelebrant, der Essener Weihbischof Ludger Schepers, charakterisierte Albertus als Gelehrten, der auf der Höhe seiner Zeit war und Stellung bezog im Licht des damaligen Wissens. Albert war ein guter Redner und Bekenner, der aus dem Glauben und dem Gebet heraus in seiner Zeit wirkte. Letztlich, so Weihbischof Schepers, kam Albert zur Überzeugung, dass man sich Gott eher über das Gebet als über wissenschaftliche Erkenntnis nähern könne.

„Hat der deutsche synodale Weg eine Chance?" war der Titel des Festvortrags, den Thomas Söding, Seniorprofessor für Neutestamentliche Exegese an der katholisch-theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum und Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), im großen Saal des Franz-Sales Hauses hielt. Es sei ein Erfolg, dass der Zwischenbericht der Weltsynode fordert, anthropologischen und soziologischen Erkenntnissen künftig mehr Beachtung zu schenken, meinte Professor Söding. Denn auf den Feldern Macht und Partizipation, Priesterbild, Frauenrechte und Sexualmoral vertrete die katholische Kirche Haltungen, die für den größten Teil der modernen Gesellschaft nicht mehr akzeptabel seien, meinte Professor Söding.

Gerade der Missbrauchs- und Vertuschungsskandal habe den hohen moralischen Anspruch, der an die Kirche gestellt wird, zerstört – und damit das Vertrauen in das Bischofsamt, so Professor Söding. Die Autorität der Würdenträger sei in den Augen vieler zu Autoritätsgehabe entwertet. Professor Söding vermisste in der Weltkirche verbindliche Regeln, nach denen Bischöfe dem „Kirchenvolk" Rechenschaft ablegen sollen, sei es in Hinblick auf Inhalte oder Wirtschaftlichkeit. Nur eine „freiwillige Selbstbindung" werde zunehmend in Deutschland gegenüber diözesanen Strukturen, wie Katholikenrat oder Kirchensteuerrat praktiziert, so Professor Söding. Widersprüche zwischen Anspruch und Amtsführung müssten eingeklagt werden – und noch immer stellten Bischöfe die „Vertrauensfrage" eher an den Papst als an das Kirchenvolk, meinte Professor Söding.

Der Synodale Weg suche speziell in Deutschland eine systemische Lösung auf

© Christian Pulfrich, wikimedia-commons, lizenziert unter: CC BY-SA 4.0 DEED
Prof. Dr. Thomas Söding

den Feldern Macht und Partizipation; Priesterbild, Frauenrechte und Sexualmoral. Etwa zweihundert Personen seien seit der Gründung des Synodalen Wegs 2019 in Frankfurt fünf Mal zusammengekommen: Vertreter aus ZdK, Priesterrat, Ordensrat, BDKJ und die Bischöfe bilden diese Diskussionsgemeinschaft. Deutsches Spezifikum sei die Organisation der Laien-Ebene über das ZdK.

## SYNODEN BERATEN, KONZILE BESCHLIESSEN

Synodalität werde aber in den verschiedenen Regionen der Welt durchaus unterschiedlich verstanden, hob Professor Söding hervor. Zum überregionalen Austausch gebe es Kontinentalsynoden, etwa eine für Europa. Dort zeige sich, dass etwa Polen ganz andere Vorstellungen hat als Deutschland. Deshalb sei die für Oktober 2024 vorgesehene Weltsynode gefordert, hinsichtlich der Gestaltung der Verfasstheit der Weltkirche ein für alle akzeptables Ergebnis zu finden. Dabei seien nicht alle Fragen zwingend gleich zu beantworten. Fragen der Partizipation und Machtverteilung könnten eher regionsspezifisch gelöst werden, Fragen des Lehramts hingegen nicht.

Die bisherige Wirkung der Bemühungen des Synodalen Weges in Deutschland machte Söding an drei Bereichen fest: Beim Personal- und Arbeitsrecht wird die Kirche den katholischen Lebenswandel nicht mehr als Bedingung absolut setzen. Vielmehr will und soll sie für die damit einhergehenden Werte werben.
Bei der Bischofswahl werden bereits in einigen Bistümern Wege begangen, die das Kirchenvolk mehr als bisher an Vorschlägen beteiligt - denn bei der Ernennung hat der Papst die letzte Entscheidungsbefugnis.
Beratungs- und Entscheidungsstrukturen in finanziellen und inhaltlichen Fragen hätten sich zugunsten des Kirchenvolks, sprich des ZdK und der Katholikenräte, geöffnet. Hier seien Regeln anzustreben, die kanonisiert, also ins Kirchenrecht aufgenommen werden könnten.
In der anschließenden Diskussion richtete Moderator Thomas Gäng an Professor Söding die Frage, ob er sich angesichts seiner vielen Ämter in kirchlichen Gestaltungsgremien nicht manchmal frage, ob es sich bei diesen Gremien nicht auch um eine kirchenvolkferne Blase handle. Söding gab zu, dass die kirchlichen Gremien längst nicht mehr alle erreichen – doch diesen Trend zur Individualisierung erlitten auch andere gesellschaftsbildende Gruppen wie Sportvereine, Kulturorganisationen oder politische Parteien. Diesem gesamtgesellschaftlichen Phänomen müsse man begegnen – in der Kirche sicherlich durch mehr Partizipation und Öffnung. Professor Söding selbst versteht sein Engagement als Auftrag, Erkenntnisse der angewandten und weiterführenden Theologie gesellschaftlich relevant einzubringen. In rasch wandelnden Zeiten wie diesen habe dies die katholische Kirche sehr nötig.

Ein Diskussionsteilnehmer wies darauf hin, dass der „konservative" Weg der Petrusbruderschaft oder der „Legionäre Christi" anscheinend erfolgreicher sei – gemessen an der Zahl der Kirchenbesucher und Priesterberufungen. Söding erklärte dies mit dem Trend zur Polarisierung, der insbesondere in Krisenzeiten verstärkt zu beobachten sei - auch in der Kirche. Abschließend fragte Mitveranstalter Dominik Stotko vom Essener CV-Zirkel, ob Menschen, die aus der Kirche ausgetreten seien, aufgrund des synodalen Ansatzes wieder zurückgekehrt seien. Söding kennt hier keine Zahlen, auch seien die Motive, aus der Kirche auszutreten, nicht wirklich klar zu ermitteln. Zurück kehrten nur wenige, weshalb Gremien denjenigen raten, die sich abwenden: „Bleiben Sie drin, denn wir bleiben dran!"

Die Debatte wurde umrahmt von den beiden Musikvirtuosen Heinz-Jacob Spelmanns (Klavier) und Johannes Kohlhaus (Querflöte). Bei den Einführungen zu den Musikstücken wurde auch von der Komponistin Cecile Chaminade berichtet, die eine Affäre mit einem verheirateten Flötisten eingegangen sei. Als dieser seine Frau nicht verlassen wollte, habe Cecile Chaminade das für ihn bestimmte Concertino für Flöte und Orchester so schwer komponiert, dass der Flötist außerstande war, es zu spielen. Johannes Kohlhaus indes gelang die Umsetzung hervorragend.

Prof. Dr. Hans-Georg Krengel, Vorsitzender des Katholischen Akademikerverbands Ruhr (KAR), dankte allen Beteiligten für den gelungenen Abend und bat um ein Gebet für den einige Tage zuvor verstorbenen Ehrenvorsitzenden des Katholischen Akademikerverbands Ruhr, Prof. DDr. Hans Waldenfels SJ. Doch auch danach verweilten noch viele Gäste bei Schnittchen und Suppe im Margaretensaal des Franz Sales-Hauses und diskutierten über den Synodalen Weg und die katholische Kirche in Deutschland.

Franz Kampmann,

Katholischer Akademikerverband Ruhr (KAR)

# ZUR ERINNERUNG...

# DER INTENDANT

## ZUR ERINNERUNG AN Kb PROF. DIETER STOLTE (Al, Kett)

## * 18.9.1934, † 10.12.2023

Kb Stolte auf einer Veranstaltung der Bertelsmann Stiftung im Jahr 2000

„Das ZDF war mein Leben!" vermerkte der am 10. Dezember 2023 in Berlin im 89. Lebensjahr verstorbene Kb Prof. Dieter Stolte (Al, Kett) in einem Buch, in dem er seine Zeit als ZDF-Intendant in Geschichten und Eindrücken Revue passieren ließ. Als ihn ein Journalist später fragte, ob er über diesen Satz nicht selber schmunzeln müsse, entgegnete Stolte: „Wieso? Stimmt doch. Die Geschichte des ZDF habe ich über 37 Jahre begleitet. Nicht zuletzt die schwierigen Zeiten des Aufbaus." Dieter Stolte sagte aber auch einmal „Es gibt ein Leben nach dem ZDF" - und zwar 2001, ein Jahr vor dem Ende seiner Amtszeit - und er machte damit klar, dass er ab 2002 für weitere vier Jahre ZDF-Intendanz nicht mehr zur Verfügung stehe. So steht beides nebeneinander: Das Wirken als Gestalter eines der größten europäischen Fernsehsender - und die Tatsache, dass Dieter Stolte dabei nicht zum Funktionär wurde, Mensch blieb und gerade deshalb sein Amt verantwortungsvoll und seriös versah.

Denn das tat er - und er setzte dabei Wegmarken, mag man manche seiner Entscheidungen auch kritisieren. Natürlich war man sich unter Stoltes Intendanz beim ZDF bewusst, nicht besser zu sein als die anderen, klar war aber auch, ein öffentlich-rechtlicher Sender zu sein, der Maßstäbe wahrte und Themen aufgriff, an die sich die private Fernsehkonkurrenz mit Blick auf Werbeeinnahmen und Quote gar nicht mehr herantraute. Gegenüber Privatsendern, die auf Sensationen setzen und Menschen in Reality-Shows bloßstellen und vorführen, wahrte das ZDF seinen Anspruch als gesellschaftliche Institution, die sich neben dem Alltagsgeschäft auch für die „Aktion Sorgenkind", die inzwischen „Aktion Mensch" heißt, die Deutsche Krebshilfe, die Welthungerhilfe und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz engagiert.

Diesen gemeinwohlorientierten Anspruch seines Senders hat Dieter Stolte in dem zum vierzigsten Jubiläum erschienenen Bildband „Zeitreise ZDF" folgendermaßen beschrieben: „Das ZDF ist sich über all die Jahre selbst treu geblieben, ohne seinen gesetzlichen Auftrag aus den Augen zu verlieren. Die Würde des Menschen zu achten war ihm dabei stets wichtiger als der vordergründige Applaus."

Geboren 1934 in Köln wuchs Dieter Stolte in Berlin und der DDR auf. Kindheit und Jugend waren von Krieg und Nachkriegsnot überschattet, 1953 floh die Familie in den Westen. Stolte studierte Philosophie in Tübingen - dort wurde er bei Alamannia aktiv - und in Mainz, unter anderem bei Kb Prof. Karl Holzamer (Kur). In Mainz trat er zudem dem KStV Ketteler bei. Kb Prof. Holzamer wurde 1962 Gründungsintendant des ZDF und stellte Stolte als Referenten ein. Stolte erlebte die Anfangsjahre in dem provisorischen, „Telesibirsk" genannten Sendezentrum und war bald Leiter der Programmplanung dieses Fernsehsenders, der nach mancherlei Querelen gegründet worden war und erst einmal seinen Standort finden musste. Nach einem Intermezzo als Fernsehdirektor des Südwestfunks und einer erfolglosen Kandidatur für die WDR-Intendanz kehrte Dieter Stolte 1976 als Programmdirektor zum ZDF zurück und wurde fünf Jahre später Intendant. Nach seiner Zeit als ZDF-Intendant wechselte Stolte nach Berlin und wurde Herausgeber der „Welt" und der „Berliner Morgenpost". In Berlin hat der verheiratete Vater einer Tochter, der zuletzt an der Parkinsonkrankheit litt, nun sein Leben beschlossen.

In Erinnerung wird er als „Mr. ZDF" bleiben, der für Geradlinigkeit, seriösen Journalismus und Niveau in der Unterhaltung stand. Es ist zu hoffen, dass sich das ZDF, sich in den Wegmarken weiter bewegt, die Dieter Stolte gesetzt hat. Seine eigenen Wegmarken fand Dieter Stolte in seinem Philosophiestudium: Die Mitgliedschaft bei Alamannia und Ketteler wird ihm dabei eine Hilfe gewesen sein.

R.N.

# IN KREUZES NAMEN

Das christliche Kreuz als Gestaltungselement und Sinnzeichen findet sich in verschiedener Form immer wieder bei studentischen Korporationen. Im Geiste mittelalterlichen Scholarentums und monastischen Gemeinschaftssinns legten schon die freimaurerischen studentischen Orden der Harmonisten, Amicisten, Unitisten und Constantisten sogenannte Ordenskreuze an, die sie an meist einfarbigen Ordensbändern bei ihren Versammlungen um den Hals trugen. Hier liegen – neben den landsmannschaftlichen Farben – mit die Ursprünge der bis heute üblichen Korporationsfarben[1].

Die Erinnerung an den wehrhaften Aufstand deutscher Freicorpsstudenten im Jahr 1813 gegen Napoleon hält das von dem schwarz-silbernen Ordenskreuz der Deutschordensritter abgeleitete und von Friedrich Schinkel im Auftrag des Preußischen Königs entworfene Eiserne Kreuz wach. Dieses hat ausgehend vom Großen Burschenschaftswappen (nach 1818) Aufnahme nicht nur in die Wappen der meisten Einzelburschenschaften gefunden: Selbst in einer Reihe von Wappen katholischer Verbindungen ist es enthalten. Das von vier zusätzlichen Kreuzen bewinkelte Ordenskreuz des Kreuzritterreichs Jerusalem wiederum wurde als Appell zu ritterlicher Tapferkeit und Tugend für die christlich-protestantischen Verbindungen des Wingolfbundes aufgenommen. Das Jerusalemkreuz ist in allen Einzelwappen des Wingolf enthalten, was zurückgeht auf eine Wappenreform des Verbands im Jahr 1912 mit Einführung einer typischen Grundform: Immer im heraldisch rechten Oberfeld befindet sich das Kreuz, links in der Regel der Reichsadler, rechts unten das Wahrzeichen der Universitätsstadt, links daneben ein Kranz mit dem Gründungsdatum[2].

Das Kreuz als ausgesprochenes Glaubenssymbol wurde als schlichtes Zeichen bereits an der Vorderseite der Barette von der frühburschenschaftlich „christlich-teutschen" Bewegung der Gießener Schwarzen unter Führung der Brüder Follen zur sogenannten altdeutschen Tracht getragen. Bis heute beginnt der Wahlspruch eines Teils der Burschenschaften mit dem Vierklang aus: „Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland!" Als sich die Burschenschaften politisch radikalisierten, waren es Neugründungen wie die Uttenruthia in Erlangen und die Germania in Göttingen als Gründungsverbindungen des Schwarzburgbunds, die im Kreuzeszeichen Sittlichkeit und Christentum zu ihrem Hauptprinzip erhoben. Das christliche Kreuz kehrt nicht nur bei evangelischen und katholischen Theologenverbindungen wieder, auch die im Kaiserreich wurzelnde, zunächst interkorporative vereinsstudentische Bewegung hatte zahlreiche Anhänger unter evangelischen Theologen, weshalb es in vielen VDSt-Wappen bis heute aufscheint.

Kreuze auf christlichen und katholischen Verbindungshäusern, nicht nur im Kneipsaal an prominenter Stelle, sondern auch in den Räumen ihrer Wohnheime sind sichtbarer Bestandteil dieses Bekenntnisses, das nicht nur frommes Lippenbekenntnis von Stiftungsfestreden sein darf, sondern stets uns still an unseren apostolischen Auftrag in unserer Gesellschaft als christliche Akademiker gemahnt.

Dr. Bernhard Grün

Anmerkungen:
[1] Vgl. Commentiert (60) Farbenlehre.
[2] Verwiesen sei auf das vom Verband Alter Wingolfiten (VAW) herausgegebene und von Otto Böcher verfasste „Kleine Lexikon des studentischen Brauchtums", Hannover 2009.

## SALZBURGER HOCHSCHULWOCHEN 2024

## PUBLIKUMSPREIS

Zum 19. Mal schreibt das Direktorium der Salzburger Hochschulwoche, die sich vom 29.7.-4.8.2024 mit dem Thema „Fragiles Vertrauen. Über eine kostbare Ressource" befassen wird, einen Publikumspreis für Wissenschaftskommunikation aus. Gesucht sind wissenschaftliche Arbeiten zum Thema „Fragiles Vertrauen". Bewerben können sich graduierte Wissenschaftler aller Disziplinen und Fachrichtungen der Jahrgänge 1989 und jünger.

Eine Jury wählt drei Texte aus, deren Verfasser nach Salzburg zum Vortrag eingeladen werden. Dort wird das Publikum die Preisträger voraussichtlich am 01. August 2024 bestimmen, gegebenenfalls ist eine digitale Alternative möglich. Vortragssprache ist Deutsch. Reisekosten und Unterkunft von eingeladenen Vortragenden übernehmen die Salzburger Hochschulwochen. Einreichungen müssen bis zum 01. Mai 2024 an publikumspreis-shw@plus.ac.at gesendet werden. Bis zum 01. Juli 2024 werden alle Einsender benachrichtigt.
Weitere Informationen unter: Tel: +43/662/8044-2523 | office-shw@plus.plus.ac.at | www.salzburger-hochschulwochen.at | www.facebook.com/SalzburgerHochschulwochen

WENN DER VORWURF DER GOTTESLÄSTERUNG ZUR WAFFE WIRD

# PAKISTANS BLASPHEMIEGESETZE SIND OHNE GNADE

DR. SEBASTIAN SIGLER

In kaum einem anderen Land wird Blasphemie so hart bestraft wie in Pakistan, sogar die Todesstrafe ist möglich. Anschuldigungen werden auch taktisch eingesetzt – in der Politik, gegen religiöse Minderheiten wie Christen und Hindus, die in Pakistan einer zu 97 Prozent muslimischen Bevölkerungsmehrheit gegenüberstehen, aber auch bei persönlicher Rivalität.

Haider Ali ist sechzehn Jahre alt, Muslim und lebt in Pakistan. So jung er auch ist, hat er drei Jahre und zwei Monate Haft hinter sich – nicht etwa in einem Jugendgefängnis, sondern in einer Zelle mit sechs weiteren erwachsenen Männern. Unter dem Vorwurf, er habe aus einem Koran eine Seite herausgerissen, wurde er wegen angeblicher Blasphemie verhaftet. Bekanntgemacht hat den Fall die christliche Menschenrechtsorganisation Christian Solidarity International (CSI). Deren Präsident, John Eibner, kritisiert: „Haider ist einer von Tausenden Christen und Muslimen, die aufgrund des pakistanischen Blasphemiegesetzes verfolgt werden. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, hier zu helfen, und zwar unabhängig vom religiösen Bekenntnis der Betroffenen." Die in der islamischen Welt bekannte Verfolgung von tatsächlicher oder angeblicher „Blasphemie" – also der subjektiv empfundenen Beleidigung des Korans, des Propheten Mohammeds oder Allahs – wird in Pakistan nach Abschnitt 295 des dortigen Strafgesetzbuchs als Kapitalverbrechen verfolgt, auf dem Gefängnis und sogar die Todesstrafe stehen.

Seit der Einführung dieser Gesetze vor dreißig Jahren unter dem damaligen Diktator Zia ul-Haq wurden fast zweitausend Menschen der Blasphemie beschuldigt. Dutzende Menschen verbüßen nach Schätzungen aus den USA lebenslange Gefängnisstrafen oder sind zum Tode verurteilt. Vollstreckt wurde die Todesstrafe zwar noch nie, aber es wird damit ein fatales gesellschaftliches Signal der totalen Kontrolle muslimischer Instanzen gesetzt: „78 Menschen, die nach den Blasphemiegesetzen angeklagt waren, wurden im Gefängnis durch Mithäftlinge oder später von ihren eigenen Nachbarn ermordet", erklärt Eibner. Auch Haider Ali hatte ständig Angst, Mithäftlinge könnten ihn umbringen. Die Menschenrechtsorganisation Agenzia Fides hat sogar 81 Morde in diesem Zusammenhang gezählt. Auf ihrer Seite ist zudem die Bestätigung zu finden, dass CSI aktuell vier Christen und sechs Muslime, die in Pakistan wegen Blasphemie angeklagt sind, unterstützt.

Bei der Unabhängigkeit Indiens 1947 wurde Pakistan vom übrigen Indien abgetrennt, weil Muslims einen eigenen Staat wollten

## EIN KLIMA DER ANGST UND EINSCHÜCHTERUNG

Faktisch haben die Blasphemiegesetze in Pakistan ein Klima der Straflosigkeit für religiösen Terror geschaffen. Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) analysiert: „Die Blasphemiegesetze sind vage ausgelegt, sodass auch friedliche Meinungsäußerungen strafbar gemacht werden können. Es wird versucht, Menschenrechtsverteidiger, Journalisten und Anwälte durch konstante Drohungen einzuschüchtern.

Bei Amnesty International (AI) kennt man konkrete Fälle: „Im Januar 2022 wurde eine Frau wegen angeblich blasphemischer Nachrichten, die sie über Whatsapp ver-

## VORWURF DER BLASPHEMIE

Gerade sechzehn Jahre alt, war Haider schon drei Jahre inhaftiert.

schickt hatte, zum Tode verurteilt. Im Februar lynchte ein Mob im Bezirk Khanewal einen Mann, dem vorgeworfen wurde, er habe Seiten aus dem Koran verbrannt. Im Oktober wurde in Ghotki ein junger Mann mit Behinderungen, der jahrelang in einem lokalen Schrein gelebt hatte, von einem Mann, der ihn der Blasphemie bezichtigte, in einem Teich ertränkt."

Gerade im letztgenannten Fall liegt die traurige Vermutung nahe, dass ein Mensch, der wegen körperlicher Einschränkungen lästig wurde, unter einem Vorwand in einer unter muslimischen Vorzeichen radikalisierten Gesellschaft ermordet wurde.

„Falsche Anklagen werden benutzt, um unerwünschte Personen aus dem Weg zu räumen", betont CSI-Präsident Eibner. „Das ist innergesellschaftlicher Terror, der sich gegen Angehörige aller Religionen richten kann, und wir versuchen, allen gleichermaßen zu helfen." Diese breit gestreute Hilfe ist dringend nötig, weil eine anwaltliche Verteidigung gegen dieses Gesetz, das wie eine willkürlich eingesetzte gesellschaftliche Keule wirkt, kaum möglich ist. Die Opfer sind entweder mittellos oder werden beraubt, eine anwaltliche Verteidigung scheitert meist schon deswegen. Ständig drohen zudem Lynchmorde – egal, wie fadenscheinig und durchsichtig manche Beschuldigung ist.

Seit über zwanzig Jahren befindet sich Anwar Kenneth, Katholik aus Lahore-Gawalmandi in der Provinz Punjab, in der Todeszelle. 2002 wurde er wegen angeblicher Gotteslästerung zum Tode verurteilt. Inzwischen ist sein Fall beim Obersten Gerichtshof in Pakistan anhängig. Im Mai 2023 benannten ihn die IGFM und die Evangelische Nachrichtenagentur IDEA zum „Gefangenen des Monats".

Das international bekannteste Opfer der Blasphemiegesetze ist Asia Bibi. Die pakistanische Christin wurde 2010 zum Tod durch Erhängen verurteilt, weil sie sich abfällig über den Koran geäußert haben soll. Es gab nur mündliche Anschuldigungen, keinerlei gerichtsfeste Beweise, der Verdacht reiner Willkür lag über dem Prozess. Asia Bibi bestritt alle Anklagepunkte. Aber auch sie war mittellos, sodass sie trotz internationaler Hilfe fast neun Jahre im Gefängnis verbringen musste, bis im Januar 2019 Pakistans höchstes Gericht das Urteil aufhob.

## NEUN JAHRE ZWISCHEN ANGST UND HOFFNUNG

Dieser späte Freispruch führte trotzdem zu tagelangen gewaltsamen Ausschreitungen ganz „normaler" muslimischer Bürger. Im Mai 2019 konnte Asia Bibi nach Kanada ausreisen. 2021 bezeichnete sie das Blasphemiegesetz als „Schwert in den Händen der muslimischen Bevölkerungsmehrheit".

Auch im Fall von Haider Ali deuten die Umstände der Verhaftung auf Willkür. Bekannt ist nur, dass ein anderer Muslim, Faisal Azi, den damals gerade 13-Jährigen beschuldigt hatte, Seiten aus einem Koran herausgerissen zu haben. Nach Haiders Verhaftung zeigte eine Behauptung Faisals dann, wie perfide das Blasphemiegesetz in Pakistan wirkt. Faisal sagte nach Angaben von CSI, er habe Haider mit der Anschuldigung „einen Gefallen getan", weil er ihn damit vor einem Lynchmord durch radikalisierte Muslims geschützt habe. Faisal wörtlich: „Die Leute wollten Haider töten, aber ich habe ihn gerettet, indem ich ihn der Polizei übergab."

Anjum, ein lokaler CSI-Partner, stützte die Familie des inhaftierten Jugendlichen rechtlich und finanziell. Die Familie musste sogar an einen anderen Ort umziehen, denn in Pakistan ist der Hass speziell über das „Blasphemiegesetz" tief in die Gesellschaft eingedrungen. CSI-Präsident Eibner: „Wer auch immer der Blasphemie beschuldigt wird, berechtigt oder unberechtigt, ist fortan de facto vogelfrei. Seine gesamte Familie gerät in größte Gefahr, und es kann vorkommen, dass das Haus von Nachbarn in Brand gesteckt wird oder sogar Familienmitglieder ermordet werden."

Am 23. November 2022 forderte er den damaligen pakistanischen Justizminister Sardar Ayaz Sadiq auf, die Blasphemieanklagen gegen zehn pakistanische Bürger, darunter Haider Ali, fallen zu lassen. In Pakistan würden Anklagen wegen Blasphemie gegen unschuldige Menschen erhoben, „um Rache zu üben oder andere Formen unwürdiger persönlicher Befriedigung zu erlangen", kritisierte er. Auch wenn die mörderische Problematik der Blasphemiegesetze in Pakistan noch lange nicht gelöst ist – einem jungen Muslim konnte CSI helfen: Haider Ali ist frei.

# PORTO MIT HERZ

## 1949 ERSCHIENEN DIE ERSTEN WOHLFAHRTSMARKEN

DR. PHIL. WOLFGANG LÖHR
(Arm, Car-F, Ru-Ke, E d Un,
E d Gro-Lu, E d Car, Urb)

Vor 75 Jahren gab die Bundespost vier Postwertzeichen heraus, die Wohlfahrtsmarken genannt wurden und eine Serie begründeten, die bis heute fortbesteht. Die erste Wohlfahrtsmarke kam bereits 1919 in Deutschland heraus, eine 10-Pfennig-Marke mit der damals üblichen martialischen Germania, die Deutschland verkörperte, und dem Aufdruck „5 Pf. für Kriegsbeschädigte". Wohlfahrtsmarken gibt es demzufolge seit 105 Jahren in Deutschland.

### IN AUSTRALIEN FING ES AN

Hinter der Entstehung der Wohlfahrtsmarken steckt eine Menge „gezähnte Geschichte" (P. Smolarski). Die Anfänge gehen auf das Jahr 1897 zurück, als die Post von New South Wales in Australien zum 60-jährigen Regierungsjubiläum der Königin Victoria eine Briefmarke drucken ließ, deren Erlös zur Erbauung eines Sanatoriums für Tuberkulosekranke diente. Auch der Ertrag der primären Wohlfahrtsmarke auf europäischem Boden, die zu Weihnachten 1904 in Dänemark zum Kauf angeboten wurde, sollte als Hilfe gegen die damalige Volkskrankheit Tuberkulose verwandt werden. Das galt ebenso für eine 1907 im US-Bundesstaat Delaware aufgelegte Briefmarke. 1925, 18 Jahre später, setzte Frankreich diese Tradition mit den „vignettes antituberculeuses" fort, die populär und in der Umgangssprache kurz „tubs" genannt wurden.

Die Schweiz ging einen anderen Weg, trennte sich von dem Ziel, die Folgen einer einzigen Krankheit zu mildern und schuf 1912 die „Pro-juventute-Marke". Diese vor Weihnachten edierten Postwertzeichen waren zunächst zur Unterstützung von Müttern, Säuglingen und Kleinkindern gedacht. Eine ähnliche Absicht verfolgte die niederländische Post 1924 mit der Reihe „Voor het kind". Noch heute gibt es in Russland eine Serie, die der Kinderhilfe zugutekommt. Wohlfahrtsmarken sind dort ansonsten unbekannt.

Als treibende Kraft, 1949 Wohlfahrtsbriefmarken in der Bundesrepublik herauszubringen, gilt der Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i.Br. und katholische Geistliche Kuno Joerger (1893-1958), der selbst eine große Sammlung von Wohlfahrtsmarken aus der ganzen Welt besaß. Bereits 1948 hatte er seine Idee der Auflage einer Rotkreuzmarke für die französische Besatzungszone erfolgreich umgesetzt.

### NACH DEM 2. WELTKRIEG: DIE WOHLFAHRTSMARKEN SIND WIEDER DA

Bei den 1949 eingeführten Marken scheute man keine Kosten und stellte sie im teuren Stichtiefdruckverfahren her. Im Vordergrund der Markenmotive stand nicht mehr das Thema Gesundheit, sondern Persönlichkeiten, die als „Helfer der Menschheit" vorgestellt wurden. Sie hießen Elisabeth von Thüringen, Paracelsus, Friedrich Fröbel und Johann Hinrich Wichern.

Der Auswahl dieser historischen Gestalten lag ein sorgfältig austariertes Konzept zu Grunde. Mit der heiligen Landgräfin Elisabeth, welche die Armen gepflegt hatte, sprach man besonders die Katholiken an, aber auch die Lutheraner schätzen sie. Hier wehte schon ein Hauch von Ökumene. Das gilt ebenso für den evangelischen

## UNTERSTÜTZT DEN ANTRAG FÜR DIE **SONDERMARKE FÜR KB ADENAUER!**

Aus Anlass des 150. Geburtstags Konrad Adenauers am 5. Januar 2026 setzt sich die Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus für eine Sondermarke für den ersten Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, unseren Kartellbruder, ein. Einen entsprechenden Antrag hat die Stiftung beim Bundesfinanzministerium, das dafür zuständig ist, bereits gestellt. Da die Aussichten dieses Antrags wachsen, je mehr Bürger sich für dasselbe Anliegen einsetzen, wendet sich die Stiftung an den KV und bittet die Kartellbrüder und Korporationen, in Mails und Briefen eine Sondermarke für Konrad Adenauer im Jahr 2026 zu beantragen.

© Bundesarchiv, B 145 Bild-F019973-0017 / Gerhard Heisler / CC-BY-SA 3.0

Der zuständige Programmbeirat im Bundesfinanzministerium wird voraussichtlich Ende 2024 über die Themen der Briefmarken-Neuerscheinungen für 2026 beraten. Vorschläge für Briefmarkenthemen, die noch berücksichtigt werden sollen, müssen also spätestens bis 15. September 2024 im Bundesfinanzministerium eingehen. Sie sollten formlos schriftlich gestellt werden. Eine kurze Begründung ist hilfreich. Wer also ebenfalls eine Sondermarke zum 150. Geburtstag Konrad Adenauers will, wende sich an Bundesministerium der Finanzen Referat L B 5 Postwertzeichen, Wilhelmstraße 97, 10117 Berlin

Alternativ per Mail an: LB5@bmf.bund.de

Pfarrer und Sozialpädagogen Johann Hinrich Wichern, auf den die „Diakonie" zurückgeht. Er erfand den Adventskranz, den auch die Katholiken in Deutschland inzwischen adoptiert hatten: 1925 hing der erste mit vier Kerzen im Kölner Dom. Der Pädagoge und „Erfinder" des Kindergartens Friedrich Fröbel schließlich gehörte keinem der entsprechenden religiösen Milieus an und wurde von allen Seiten geehrt. Ein Sonderfall war Theophrast von Hohenheim, bekannter als Paracelsus.

### IN DER 1. AUSGABE 1949: THEOPHRAST VON HOHENHEIM (1493/94-1541)

Bemerkenswert ist der Rückgriff auf den in der Schweiz geborenen Theophrast von Hohenheim, der besser als Paracelsus bekannt ist und eine „schillernde Gestalt" darstellt. Er betätigte sich nicht nur als (Wunder-) Arzt, Pharmazeut und Philosoph, sondern auch als Alchemist. Sein gewaltiger Nachlass ist weit verstreut und bis heute nicht gänzlich erforscht. Nur ein von ihm verfasstes Buch liegt in gedruckter Form vor.

Sein Leben lang blieb er zwar katholisch, ohne aber kirchlich gewesen zu sein. Über Gott, den hl. Geist und Maria, die er Muttergottes nannte, hat er nachgedacht und sich einmal die Frage gestellt, ob Gott nicht eine Frau sei. Maria versinnbildlichte für ihn als Alchemisten mit ihrer Jungfräulichkeit das Salz, mit ihrer Liebe den Schwefel und mit ihrer Weisheit das Quecksilber. Sie verkörperte somit die drei alchemistischen Grundprinzipien.

Paracelsus glaubte an Geister und Hexen, verurteilte allerdings die Hexenprozesse. Seine Überzeugung, dass es gegen jede Krankheit ein Heilmittel geben müsse (Ubi malum, ibi remedium), steht immer noch zur Debatte. Viele seiner aus Pflanzen hergestellten Medikamente erwiesen sich als wirksam. Seine ganzheitliche Betrachtungsweise machte in der Medizin Schule. Genaueres darüber, warum er trotz seiner Irrtümer in die Markenserie aufgenommen wurde, wird man wahrscheinlich in den Akten des damals zuständigen Postministeriums finden.

Nach Elsa Brändström sind zwar viele Straßen in Deutschland benannt und auch einige Schulen tragen ihren Namen, aber sie ist inzwischen kaum noch bekannt. Dabei machte sie sich im Ersten Weltkrieg als schwedische Rotkreuzschwester um deutsche und österreichische Kriegsgefangene verdient, was ihr den Ehrentitel „Engel von Sibirien" einbrachte. Über ihr humanitäres Engagement schrieb sie ein Buch, das 1922 in deutscher Sprache mit dem Titel „Unter Kriegsgefangenen in Russland und Sibirien" vorlag.

Nach dem Krieg heiratete sie 1929 den deutschen Ministerialbeamten und Pädagogen Robert Ulich, der in Dresden lebte, und gründete im sächsischen Mittweida ein Waisenhaus für Kinder verstorbener Kriegsgefangener. Hitler soll die populäre Frau zu einem Gespräch gebeten haben, worauf sie ihm ein Telegramm geschickt haben soll, das nur das Wort „Nein" enthielt. 1934 emigrierte sie mit ihrem Mann, der einen Lehrauftrag an der Harvard-Universität erhielt, in die USA.

### IN DER 2. AUSGABE 1951: ELSA BRANDSTRÖM (1888-1948)

In den Vereinigten Staaten kümmerte sie sich unter anderem um jüdische Flüchtlinge und organisierte nach dem Zweiten Weltkrieg einen Paketdienst nach Deutschland mit Lebensmitteln, den Care-Paketen ähnlich. Zum Friedensnobelpreis wurde sie als große Philanthropin vergeblich vorgeschlagen. Die Briefmarke mit ihrem Porträt enthielt eine deutliche politische Aussage. Sie erinnerte an die damals nach dem Zweiten Weltkrieg noch lange in Russland festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen. Die letzten kehrten erst 1955 zurück.

Einen ebensolchen politischen Zweck hat-

»

© briefmarken-heidelberg.de

Sie durfte leider nicht erscheinen: Die Audrey-Hepburn-Wohlfahrtsmarke

te die 1953 in der Bundesrepublik erschienene 10-Pfennig-Briefmarke mit der Aufschrift „Gedenkt unserer Gefangenen". Sie missfiel den DDR-Behörden, die sie auf Briefen, die in ihr Territorium entsandt wurden, schwärzen oder zurückschicken ließ.

## IN DER 6. AUSGABE 1955: SAMUEL HAHNEMANN (1755-1843)

Wer die Postverwaltung davon überzeugt haben mag, den nicht unumstrittenen Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann und Kontrahent der Schulmedizin unter die Helfer der Menschheit einzuordnen und mit einer Wohlfahrtsmarke zu ehren, wäre einer Untersuchung wert. Damit ließ man es nicht einmal bewenden. 1996 kam eine 40-Pfennig-Briefmarke heraus, welche die Aufschrift trug „200 Jahre Homöopathie" und auf der Hahnemanns Kernsatz „Similia Similibus Curentur" [Gleiches möge durch Gleiches geheilt werden] zu lesen war.

Die sechste Ausgabe 1955 stellte eine Zäsur dar, da hier zum letzten Mal auf vier Einzelpersönlichkeiten mit humanitären Verdiensten (zwei Frauen und zwei Männer) aufmerksam gemacht wurde. In der siebten Ausgabe erschien zwar noch der österreichisch-ungarische Kinderarzt Ignaz Philipp Semmelweis (1818-1865) auf einer Briefmarke. Doch blieb er quasi allein: Die drei übrigen Marken zeigten Krankenschwestern und eine „Kindergärtnerin", wie man damals noch sagte. Die Serie wurde unter dem Namen „Kinderpflege" geführt. Danach wurden Gestalten der Geschichte auf Wohlfahrtsmarken zur Seltenheit. Eine gewisse Anonymisierung trat ein.

1957 wurden die Bergleute und 1958 die Landwirte schlechthin zu Helfern der Menschheit deklariert. Die Personalisierung der Wohltätigkeit schien nicht mehr erwünscht. Die Beliebigkeit nahm ihren Lauf.

Für die Jahre von 1959 bis 1967 und von 2011 bis 2016 wählte man Motive aus der Märchensammlung der Gebrüder Grimm, die auch einmal selbst auf einer Marke verewigt wurden. Andere Wohlfahrtsmarken befassten sich mit der Welt der Spiele, mit Blumen, Kunstgewerbe, Post und Telekommunikation, Trachten, landwirtschaftlichen Gebäuden, Filmschauspielern und Naturphänomenen. 2011 durfte Bernhard-Viktor „Vicco" Christoph-Carl von Bülow alias Loriot (1923-2011) wohl als Inbegriff des deutschen Humors vier Mal Szenen aus seinen Comics mit Menschen mit Knollennasen für den Druck der Wohlfahrtsmarken auswählen.

## 2001: DIE WOHLFAHRTSMARKE MIT AUDREY HEPBURN (1929-1993)

Ein außergewöhnliches Kapitel der Philatelie stellt die Audrey-Hepburn-Wohlfahrtsmarke der Deutschen Post AG dar. Diese konnte nicht erscheinen, weil den Kindern der berühmten Schauspielerin, die mit ihrer Rolle in dem Film „Frühstück bei Tiffany" Weltruhm geerntet hatte, das Motiv der Marke, das ihre Mutter mit Zigarettenspitze zeigte, nicht zusagte. Die 14.000 Exemplare der Marke mussten vernichtet werden.

Die wenigen erhalten gebliebenen Stücke erzielen Höchstpreise. Eine sogenannte Eckmarke brachte es 2005 auf 135.000 Euro, ein Bogen mit zehn Marken 2010 auf 430.000 Euro. Über eBay wurde 2015 eine postfrische Marke für 64.750 Euro versteigert.

## 2024: DIE HELFER DER MENSCHHEIT KEHREN ZURÜCK

In diesem Jahr erinnern die am 2. Februar erscheinenden Wohlfahrtsmarken un-ter Verwendung des heutigen „Doppelsprechs" an „Helferinnen und Helfer der Menschheit". Damit ließ man es nicht bewenden, sondern fügte noch „2.0" hinzu, was wohl auf eine neue oder gar verbesserte Version hinweisen soll. Mit den Motiven „Pflege", „Flüchtlingshilfe" und „Fluthilfe" anerkennen die Marken solidarisches Verhalten, auf das unsere Gesellschaft angewiesen ist.

Graphisch besonders herausgestellt wird auch bei dieser Serie wie schon seit 2008 das Pluszeichen, um zu symbolisieren, dass das damit zusätzlich eingenommene Geld Organisationen (Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Rotes Kreuz, Diakonie und Zentralwohlfahrtsstelle der Juden) zufließt, die sich uneigennützig der Wohlfahrt annehmen.

Dabei steht nicht der Erlös, der sich seit 1949 auf 680 Millionen Euro beläuft, was durchschnittlichen neun Millionen Euro pro Jahr entspricht, sondern die Würdigung dieser nichtstaatlichen Verbände im Mittelpunkt, die auf Hilfe von außen angewiesen sind und den Staat entlasten.

LESERBRIEFE ZUR AM

# ORTSZIRKEL IM KV
## AM AUSGABE 1/2024

© picsfive; AdobeStock

In der Januar-Ausgabe der AM (AM 136-1) ist die Frage nach dem Ursprung der Ortszirkel gestellt worden. Außerdem wurde nach Möglichkeiten gefragt, Ortszirkel zu verjüngen. Dazu folgendes:

**1.** Die spätere Askania-Burgundia - und meines Wissens ähnlich auch andere Gründungsvereine - ist aus einem Leseverein hervorgegangen, einem Zusammenschluss von Akademikern, dem sich dann auch Studenten anschlossen. Von daher muss man die Lesevereine als frühe Ortszirkel ansehen!

**2.** Eine Verjüngung der Ortszirkel ist meines Erachtens eine Frage von Engagement und Ansprache: Ich bin schon in meinem letzten Aktivensemester Ende der 1970er Jahre Ortszirkelvorsitzender geworden in der Nachfolge von Rudolf Stenzel - also zumindest in Universitätsstädten mit schwachen Ortszirkeln ist dies möglich.

Dr. Klaus Thierse (Ask-Bg, Un)

# AUSGEWÄHLTE TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

AUSHANG IM KORPORATIONSHAUS ERBETEN

## VORSCHAU 2024

**19. BIS 21. APRIL 2024**
**4. Rudelsburg-Seminar | Aufbrüche in Ost und West**

**20. APRIL 2024**
**12. Rudelsburgkommers**
Im Historischen Rittersaal der Burg,
Präsidium: K.St.V. Abraxas-Rheinpreußen
Kontakt: rudelsburg@abraxas-rheinpreussen.de
www.abraxas-rheinpreußen.de

**09. BIS 12. MAI 2024**
**125. Stiftungsfest | K.St.V. Ludovicia, Augsburg**
www.ludovicia.de

**18. BIS 20. MAI 2024**
**132. Stiftungsfest | K.St.V. Rheno-Frankonia, Würzburg und 96. Stiftungsfest | K.St.V. Tannenberg-Königsberg, Berlin**
www.rheno-frankonia.de

**24. BIS 26. MAI 2024**
**70. Stiftungsfest | K.St.V. Burggraf, Nürnberg**
E-Mail: senior@kstv-burggraf.de
www.kstv-burggraf.de

**24. BIS 26. MAI 2024**
**123. Stiftungsfest | K.St.V. Markomannia, Münster**
E-Mail: kontakt@markomannia.org

# AUSGEWÄHLTE TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

AUSHANG IM KORPORATIONSHAUS ERBETEN

## VORSCHAU 2024

### 30. MAI BIS 02. JUNI 2024

**160. Stiftungsfest |**
**K.St.V. Germania, Münster**
www.germania-muenster.de

### 06. BIS 09. JUNI 2024

**120. Stiftungsfest |**
**K.St.V. Wiking, Aachen**
www.kstvwiking.de

### 07. BIS 09. JUNI 2024

**120. Stiftungsfest |**
**K.St.V. Suevia, Köln und**
**105. Stiftungsfest |**
**K.St.V. Nibelung, Köln**
www.suevia-koeln.de/gaudeamus

### 07. BIS 09. JUNI 2024

**120. Stiftungsfest |**
**K.St.V. Pruthenia,**
**Aachen und K.St.V. Wiking, Aachen**
www.pruthenia.de / www.kstvwiking.de

### 13. BIS 16. JUNI 2024

**160. Stiftungsfest |**
**K.St.V. Walhalla, Würzburg**
www.walhalla-wuerzburg.de

### 14. BIS 16. JUNI 2024

**120. Stiftungsfest |**
**K.St.V. Rheno-Merovingia, Bochum**
15. Juni 2024: Festkommers
www.rheno-merovingia.de

### 14. BIS 16. JUNI 2024

**153. Stiftungsfest |**
**K.St.V. Alamannia, Tübingen**
E-Mail: senior@alamannia.de

### 21. BIS 23. JUNI 2024

**143. Stiftungsfest | K.S.St.V.**
**Alemannia, München**
www.alemannia-muenchen.de

## LIEBE KARTELL-BRÜDER!

Eine gute Verbandszeitschrift braucht auch in Zukunft eine solide Finanzierung. Auf der VV in Karlsruhe 2017 haben wir die 8 + 2- Finanzierung für die AM beschlossen. Das bedeutet: Acht Ausgaben sollen aus dem KV-Haushalt finanziert werden, die übrigen zwei durch Spenden. Eine AM-Ausgabe kostet zehntausend Euro. Wenn also jeder Kartellbruder nur zwei Euro spendet, sind die Ausgaben neun und zehn finanziert. Deshalb bitten wir Euch um eine großherzige Spende für die AM. Euer Vertrauen ist uns wichtig. Wir werden mit euren Spenden sorgfältig und vertrauensvoll umgehen.

Spendenquittungen werden gerne erstellt.

**SPENDENKONTO**
Kultur und Sozialstiftung (KV-Stiftung) | Stichwort AM-Spende
Pax-Bank eG | BIC: GENODED1PAX | IBAN: DE53 3706 0193 2006 2680 16

Bild: freepik.com